Briefe an N. K.

1918

STADTARCHIV MANNHEIM
Archivalien-Zugang 22 /1980 Nr. 1018

43

Raunerhof 20. Okt. 1918.
Ohlstadt bei Murnau
(Oberbayern)

Lieber Wichert !

Seit einiger Zeit überlege ich mir, dass es zweckmässig wäre, die während meiner Amtszeit gehaltenen Reden in einem kleinen billigen Bändchen herauszugeben. Was zitiert wird, wird gewöhnlich falsch angeführt. Die Reichstagsdrucksachen sind nirgends , auch nicht in den Redaktionen, die allergrössten Blätter vielleicht ausgenommen, zu finden; deswegen schiene mir ein solches Heftchen zeitgemäss und zweckmässig. Wen würden Sie als Verleger vorschlagen ?

Herzlichen Dank im voraus und schönste Grüsse

Kahlmann

Januark ungefähr Ringsrid
Willers und Rudolf Hansen
Aufsatz, die ich beide auf
Ihren und Ihrer Eltern gefasst hatte.

z. d. a

29/10

ABSCHRIFT.

AUSWAERTIGES AMT.

Nachrichten-Abteilung.

A.N.Z.III.

Berlin, den 3. Januar 1918.

zu VIII 150 Reg.B.

B e s c h e i n i g u n g .

Herrn Professor Karl F l e s c h, wohnhaft in Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 200, wird hiermit bescheinigt, daß er sich im Laufe dieses Jahres verschiedentlich ins Ausland begeben wird, um seinen Beruf als Tonkünstler auszuüben.

Zur Erleichterung seiner auch im nationalen Interesse liegenden Tätigkeit bittet die Nachrichten-Abteilung alle in Betracht kommenden Behörden, ihm besonders beim Ueberschreiten der Grenzen Entgegenkommen zu zeigen und ihn soweit als möglich von Verkehrsbeschwerungen zu befreien. Herr Professor Flesch führt seine Noten zur Ausübung seines Berufes mit sich.

Auswärtiges Amt

I. A.

gez. Schmidt-Elskop.

Berlin W. 10, den 28. Januar 1918.
Matthäikirchstraße 31.

Seiner Exzellenz dem Staatssekretär Herrn Dr. R. v. Kühlmann,
Brest-Litowsk.

Hochverehrter Herr Staatssekretär.

Von allen Stimmen zur letzten Debatte im Reichstag ist der beigefügte Aufsatz von Georg Bernhard bei weitem am interessantesten. Ich kann mir deshalb auch nicht versagen, ihn Ihnen gleich nach Brest-Litowsk nachzuschicken. Wenn Georg Bernhard mit diesem Elaborat auch sicherlich wieder allerhand verdeckte feindselige Absichten verfolgt, so enthält das ganze doch auch sehr günstige Zeichen. Georg Bernhard ist ein Anbeter der Macht, die er benutzt wie den fliegenden Koffer in Anders Märchen, um vorwärts zu kommen. Die mit Erstaunen gepaarte, ganz unverhohlen in diesem Aufsatz geäußerte Bewunderung zeigt besser als alles andere, was in den letzten Tagen geleistet worden ist. Beim Lesen des Aufsatzes, in welchem ein Maßstab an die politische Befähigung der Teilnehmer des Hauptausschusses gelegt wird und auch bei anderen Sätzen fühlte ich mich lebhaft angeregt, „dem verehrten Herrn Vorredner" voll inhaltlich beizustimmen.

Der schöne Kaisertag war der gegebene Abschluß der merkwürdigen Episode, deren Einzelheiten unvergeßlich bleiben werden

Ihrem

treu ergebenen

NB. C.Gerretson ist in Berlin im Auftrage Colijns. Er soll, gleichsam als Privatmann, wegen der möglichen Bereitwillig= keit großer deutscher Banken zur Teilnahme an gewissen Petro= leumgeschäften einen Fühler ausstrecken. Auch wollte er in derselben Eigenschaft gern erfahren, ob Minister Colijn mit Unterstützung oder doch wenigstens Genehmigung der deutschen Regierung in der nächsten Zeit wohl nach Rumänien und dann weiter nach Baku reisen könnte. Die Angelegenheit darf aber erst dann offiziell behandelt werden, wenn ihre Erledigung in günstigem Sinne feststeht. Ich werde Gerretson heute auf An= raten Herrn von Hoesohs bei Exzellenz von dem Bussche einführen. - Gerretson erzählte viel Interessantes, unter anderm auch, daß Colijn mehr und mehr die Notwendigkeit eines späteren Zu= sammengehens von Holland und Deutschland betone. Der Gedanke continentaler Machtsteigerung gegenüber Amerika scheint ihn hef= tig ergriffen zu haben, was in der gegenwärtigen Lage von einem Holländer nicht wundernehmen kann.

Berlin W. 10, den 30. Januar 1918.
Matthäikirchstraße 31.

Seiner Exzellenz dem Staatssekretär Herrn Dr. R. v. Kühlmann,
Brest-Litowsk.

Hochverehrter Herr Staatssekretär.

Gestern war ich mit Gerretson bei Borchardt zum Abendessen. Als ich unsern Tisch suchte, kam uns auf einmal ein Mann entgegen mit fröhlichen Augen. lachendem rundem Gesicht und scharfer gebogener Nase, ganz Herzlichkeit und Wärme: Kröller! Er hatte schwedische Leute bei sich und setzte sich, als er mit denen fertig war, zu uns. Ich habe selten einen so schönen und harmonischen Abend verlebt wie diesen. Vielleicht hatte man etwas mehr als gewöhnlich ge= trunken, aber dadurch war man auch freier und gab sich wie man war. Noch nie habe ich von Kröller so sehr den Eindruck eines genialen Mannes gehabt. Er sprühte geistreiche und geprägte Wendungen. Als ich im Lauf des Gesprächs andeutete, die Holländer hätten infolge der Lage ihres Landes eine gro= ße Gelegenheit, Träger des wirtschaftlichen Vormarsches Deutschlands nach dem Kriege zu werden undin dieser Rolle einen großen Aufschwung zu erleben, setzte er einen Punkt hinter diese Behauptung mit dem Wort: „Mehr als die Hälfte

aller Politik ist Geographie." Gerretson meinte, es wäre gut für Holland, wenn es den Krieg als Mitkämpfer am eigenen Leib erfahren könnte, worauf Kröller: „Ja, wenn Holland dabei einen Arm verlöre, es verliert aber mit Sicherheit den Kopf, deshalb geht es nicht." Man sprach vom jetzigen Ministerium, von Cort van der Linden und von Treub. Kröller mit einer lustigen Geste: „Der Fisch stinkt am Kopf, unser Ministerium taugt nichts!" Es kam die Rede auf den häßlichen Bau, den die Bataafsche unter Colijn sich errichtet habe, und ich meinte, Aufsichtsräte verfielen bei der Wahl des Stils immer auf Renaissance, das hätten sie so an sich, worauf Kröller zur Antwort gab: „Ja, und das in einem Augenblick, wo das Zeitalter der Renaissance bestimmt zu Ende ist."

Er wußte auch politisch wichtige Dinge, so vor allem, daß die Abtretung der achtzig holländischen Schiffe an Amerika noch keineswegs eine abgeschlossene Tatsache sei. Er wird Exzellenz von den Bussche darüber schwerwiegende Mitteilungen machen. Als ich sagte: „Sie haben ja noch den großen Trumpf mit Japan in der Hand," lachte er vergnügt und ich sah, daß er ohne weiteres verstand, was ich meinte: das hatte mir nämlich Gerretson schon vorher erzählt und zwar, daß Holland die achtzig Schiffe an Japan vermieten und es den gelben Herrschaften überlassen würde,

sich die Schiffe selbst von den Amerikanern zu holen.

Wir gingen dann zusammen fort, Kröller und Gerretson nach dem Adlon. Es war die unheimliche allgemeine Wirtshausentleerung. Ein kleines hübsches, aber stark bemaltes Wesen schwärmte um uns herum und erregte das Interesse der Bataver, besonders das des christlich-historischen Dichters.

Ich schreibe diesen Brief, weil mich Kröller gebeten hat, Exzellenz viele herzliche Grüße zu sagen. Ich sende diese Grüße eingebettet in die Schilderung des ganzen Intermezzos, das mich wie die Wiederkehr schönster holländischer Zeiten bewegt hat. Ich nehme die Gelegenheit wahr, um einen Aufsatz aus der Kreuzzeitung beizulegen, worin sich mehrere sehr interessante Stellen befinden. Er ergänzt in seiner Art jene von mir schon berichtete Auslassung der Vossischen.

Ich bin

Euerer Exzellenz

getreuer

Berlin W. 10, den 23. März 1918.
Matthäikirchstraße 31.

Seiner Exz.dem Staatssekretär des Ausw.Amts, Herrn Dr.R.v. Kühlmann, Bukarest.

Hochverehrter Herr Staatssekretär.

Bis jetzt habe ich immer vermieden, Eindrücke und Tatsachen dorthin zu berichten, weil ich mir sagen konnte, daß Exzellenz von verschiedenen anderen Seiten, mehr oder weniger offiziell, über alles, was hier vorgeht, genau auf dem laufenden erhalten würden. Wenn ich heute schreibe, so zwingt mich meine pekuniäre Lage dazu, indem ich in diesem Monat infolge Ihrer Abwesenheit nicht dazu gekommen bin, mir für den leider unvermeidlichen Sonderzuschuß Euerer Exzellenz Unterschrift zu holen. Ich habe damit gewartet, weil ich dachte, Exzellenz würden früher mit den Rumänen und was sonst dazu gehört fertig werden. Jetzt bin ich gezwungen, das von Herrn Mathieu aufgesetzte Schriftstück dorthin zu senden und möchte Euere Exzellenz gehorsamst und ergeben bitten, es mir wenn möglich ungehend wieder zukommen zu lassen. Bürounkosten, Zeitungsgeld und Telefon waren diesmal besonders hoch.

Die vierzehn Tage, die ich in Holland im Kreise meiner Familie verleben durgte, waren sehr schön und haben in mir ein Gefühl ruhiger Beglückung hinterlassen. Mit von der Heydt, der übrigens, wie ich höre, nächstens nach Berlin kommt, habe ich angenehme Stunden verbracht, ebenso mit Frau Kröller, in deren Hause man Ihr Andenken wie das eines unvergeßlichen Freundes pflegt.

Das Wiedereintreten in die Berliner Lebensumstände war natürlich durch den Gegensatz höchst merkwürdig. Mit wachsender Dringlichkeit lassen alle möglichen Leute einen wissen, wie sehr sie Euerer Exzellenz Abwesenheit von Berlin gerade im jetzigen Augenblick bedauern. Erst gestern wieder äußerte sich ein liberaler bekannter Parteimann mir gegenüber in diesem Sinne. Auf solche Mitteilungen habe ich bis jetzt immer nur mit den Hinweis auf die absolute Notwendigkeit Ihres Fernbleibens von Berlin geantwortet.

Daß Herr von Hoesch schwerkrank war, habe ich mit aufrichtiger Teilnahme vernommen. Vielleicht darf ich Exzellenz bitten, ihm gelegentlich meine herzlichsten Wünsche für seine baldige Genesung zu übermitteln. Mit Schrecken denke ich daran, daß durch die Erkrankung dieses tüchtigen Mitarbeiters neue Schwierigkeiten für Exzellenz entstanden sein könnten.

Am Donnerstag den 28. März hält Professor Valckenier Kips in der Deutschen Gesellschaft einen Vortrag über die Anfänge des Liberalismus in Holland. Es wäre wohl eine große Ehrung für ihn und eine Art politischer Aufmerksamkeit für das im Augenblick schwer mitgenommene Holland, wenn Exzellenz bei dem im Anschluß an den Vortrag stattfindenden Essen teilnehmen könnten.

Seit heute herrscht hier in Berlin berauschendes Frühlingswetter, der letzte Tag ins Licht für Viele!

Ich bin in unverrückbarer Gesinnung

Euerer Exzellenz

tief ergebener

Prof
Frau Flesch –

H. fährt ohne Hermann nach Holland
Herr Dötsch Polizeipräsidium

Sichtvermerk.

Lützowplatz 12

Staatsrat Joseph Jütte Berlin

Franz v. Mendelssohn

Eilt

1. Mai. 18.

Liebe Doktor!

Über Bericht der Leitartikel "J. W. im Berl. T. und emp einen wieder gegen Gott schütze erwirkt von meinem Freunde ich weiß wirklich nicht was ich über ist von der D. J. angegriffen oder von J. W. so verteidigt zu werden. Können Sie dem gar nicht auf ihn ein wirken, daß er gar nicht schreibt wenigstens über meine Person.

Schönste Grüße in Eile

3.d.W 2/5/6

Notiz für Seine Exzellenz.

In der Angelegenheit der Zahlung eines staatlichen Beitrages für das Gastspiel des Deutschen Theaters in Kopenhagen ist mir von Professor Holländer mitgeteilt worden, daß der Intendant der Königlichen Bühnen in Dresden Graf Seebach sich bereit erklärt habe, als Sachverständiger zu fungieren. Das Deutsche Theater bäte ergebenst um Nachricht, ob Graf Seebach Seiner Exzellenz genehm wäre.

28. Mai 1918.

Notiz für Seine Exzellenz den Herrn Staatssekretär.

Der Vorsitzende der Handelskammer zu Berlin, Herr Franz von Mendelssohn, ist an mich herangetreten, ihm in einer Paßangelegenheit, welche die Frau des bekannten Geigers Professor Flesch betrifft, zu helfen. Es handelt sich um folgendes:

Professor Flesch, der viel im neutralen Ausland konzertiert, ist ungarischer Reichsangehöriger. Infolge der ihm vom Auswärtigen Amt ausgestellten Empfehlung, deren Abschrift ich beilege, hat er bei Erlangung eines Sichtvermerks für seinen Auslandspaß wie überhaupt beim Reisen ins Ausland nie die geringste Schwierigkeit gehabt. Er beabsichtigt, in kurzem wieder nach Holland zu fahren und Frau und Kinder mitzunehmen. Die Paßfrage für seine Kinder scheint geregelt zu sein. Für seine Frau dagegen ist der Sichtvermerk bis jetzt noch nicht erteilt. Auf dem Polizeipräsidium wurde Frau Professor Flesch, die eine geborene Holländerin ist, mitgeteilt, daß sie auf Grund einer Empfehlung oder Bescheinigung des Auswärtigen Amts ohne weiteres einen Sichtvermerk erhalten würde.

Frau Flesch ist die Nichte des berühmten holländischen Staatsrats Josephus Jitta, der, wie ich während meiner Dienstzeit in Holland mehr als einmal feststellen konnte, der deutschen Sache zugetan ist und uns unter der Hand auch schon des öfteren Dienste erwiesen hat. Schon aus diesem Grunde wäre eine freundliche Behandlung der Frai Flesch, soweit sie im Bereich der Möglichkeit des Auswärtigen Amts liegt, in dieser Sache zu empfehlen. Dasselbe gilt von der Persönlichkeit Franz von Mendelssohns.

Frau Flesch erklärte übrigens, daß, wie man ihr auf der in Frage kommenden Abteilung des Polizeipräsidiums ausdrücklich

<u>versicherte,</u>

versicherte, nicht der geringste politische Grund vorläge, ihr den Sichtvermerk zu verweigern, es handle sich lediglich um eine bürotechnische Notwendigkeit.

Frau Flesch wäre dankbar, wenn sie nicht allzu lange auf Bescheid zu warten brauchte. Die Bescheinigung könnte ihr vielleicht in ihre Wohnung Lützowplatz 12 zugesandt werden.

Berlin, den 10. Juni 1918.

s. t.

Nachdem mir von der Reise zurück und Ihre
gütige Anzeige, ob ich früher oder nach
Januar gehen und meine vorigen
Gründe dringend vorstellend bemerklich

Zoll

Hirt

Wichert

A. J. G. 19. JUL

ubl ф038

Hercules Dept 11

ABSCHRIFT. Handschriftlich.

Berlin, 9.9.18.

Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz Herrn Dr.R.v.KUEHLMANN, Ohlstadt b.Murnau in Oberbayern.

Hochverehrte Exzellenz!

Erst vorgestern bin ich aus Holland nach Berlin zurückgekehrt, leider nicht b sonders gekräftigt. Die häuslichen Verhältnisse waren der Erholung nicht günstig; und doch durfte ich, wo alles krank war, Frau und Kinder nicht im Stiche lassen. Schließlich bekam ich selbst noch einen bösen Katarrh, der mich dermaßen mitnahm, daß ich noch lange nachher das Gefühl hatte, als seien mir die Beine abgeschraubt und nachher falsch wieder eingesetzt worden. Aehnliche Empfindungen für das geistige Organ hat meine politische Tätigkeit bei mir hinterlassen. Ich hoffe, das vergeht wieder.

Aus dem Haag habe ich Ihnen einmal ausführlich geschrieben. Nach wie vor wird es mir schwer, mich Ihnen gegenüber so auszudrücken, daß alles, und mit allen Schattierungen - in der richtigen Weise gesagt ist. Man muß eigentlich für jede durch Rang, Umgebung und Eigenart bedingte Persönlichkeit einen besonderen Stil ausbilden, eine Umgangsform, die den Verkehr zugleich adelt. und hemmungslos macht. Das ist schwerer als man denkt, und es kann sein, faß man bei den Bemühungen um eine solche Form, wichtige Gelegenheiten zur Teilnahme am Leben des anderen verstreichen läßt.

Gestern war ich im Grunewald. Eleonora hatte mein Kleid an und, dem besonderen Anlaß entsprechend, eine sehr rote Korallenkette um den Hals. Frau v.M. war wie immer froh und schwungvoll. Ich erfuhr, daß man Sie in Ohlstadt besucht hat und ließ mir vieles erzählen.

Schröder traf ich im Hagg in sehr bedrückter Stimmung an. Er muß zum 31.Sept. reklamiert werden, was Rosen aus altem Haß und weil ihm dieser Mitarbeiter aufgedrungen worden sei, einstweilen nicht machen will,

es sei denn, daß Schröder vom Amt selbst reklamiert würde.

Schröder hat sich schon viele Freunde in Holland geschaffen. Ein holländisch abgefaßtes Gedicht von ihm wurde vom Vaderland gedruckt, und auch sonst tut er gute Arbeit. Ihn wegzuschicken wäre einfach Torheit. Ohne Frage hat Prof.Brinckmann, der mir selbst einmal gestanden hat, daß er das Intriguieren meisterlich verstände, seinen Teil an dieser Entwicklung. Wie ich fürchte, ost die Lage für Schröder wieder sehr bedrohlich, und wenn nichts geschieht, kommt einer unserer besten Geister in die Front. Kann denn Herr v.d.Bussche oder Ferdinand v.Stumm in diesem Fall nichts tun? Schlimmstenfalls will ich versuchen, Schröder hier irgendwo unterzubringen, doch sitze ich selbst ja auch nur halb im Sattel.

Wunderlich haben sich inzwischen die Dinge verschoben. Es sieht ~~xxkxx~~ schwälig aus, und ich fürchte, ein paar Bretter, auf den morschen Zaun genagelt, werden dem Ganzen den nötigen Halt kaum geben können. Wenn ich weiß, wohin ich meine Briefe richten darf, will ich mich häufiger vernehmen lassen.

Ich grüße Sie wie immer als

Ihr dankbarer und getreuer

gez. F. W i c h e r t .

Ich lege das Schreiben der Reichsdruckerei wieder bei. Das Album wird vielleicht eines der schönsten Werke unseres Freundes.

Von lang gewohntem Tun
Kann man sobald nicht lassen:
Man läßt sein Spielzeug ruhn
Um selbst aus tiefsten Truhn
Es gleich aufs neu zu fassen.

Dies zur Beschönigung einer Tat,
deren Frucht ich bewegten Herzens beifüge.
Immer Ihr

getreuer gez. Wichert

Z U R H E I M K E H R .

Wenn ich mich heut nach Langem unterfange,
Zu ebener Zeile Worte streng zu reihen,
So folg ich nur dem quälerischen Drange,
Dem was kaum sagbar, Sprache zu verleihen.

Tritt in dein Haus und fühle atmend wieder:
Hier in der schönen und vertrauten Stätte
Wehn Ströme deines Wesens auf und nieder
Wie wenn sie Angesicht und Odem hätte.

Tritt in dein Haus und mit dem Freund empfinde,
Daß hier, von dir geschaffen und gehütet,
Reich wie ein buntes Blumenangebinde
Dein eigenes Selbst dir zarten Willkomm bietet.

Und sage mir - nach Kampf und Schmerz und Wunden -
Auch i c h sei fortan dir wie sonst verwoben,
Und daß die letzte Festigkeit im Toben
Des Alls die Seele sei, und was sich ihr verbunden.

9. 9. 1918. *F. W.*

Ohlstadt bei Murnau, den 18.September 1918.

Lieber Doktor !

Haben Sie schönsten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 9. nebst Beilagen, an denen ich mich wie gebührend gefreut habe. Dass Ihnen der Aufenthalt in Holland im ganzen so wenig bekömmlich war,tut mir leid. Ich kann es aber vollkommen ver= stehen und nachfühlen, dass der Aufenthalt in der Familie mit Krankheit und allerlei kleinen Nöten alles eher als Erholung und Ruhe war.

Ich lebe genau auf den Linien weiter, die sich in den letzten Tagen in Berlin ganz von selbst ergeben hatten, finde in der Bearbeitung meiner eigenen, lang vernachlässigten Ange= legenheiten, in Jagd, Natur und vielseitigem Kunstbestreben vollkommene Ausfüllung meiner Zeit und auch volle Befriedigung. Einmal hat mich eine kurze Kunstreise im Sinne unserer Frank= furter und Wiesbadener Bestrebungen nach Innsbruck, jetzt eine zweite nach Salzburg geführt und der Einklang zwischen dem starken und sonnigen Wesen dieser Gegenden und der brausenden Pracht ihrer barocken Kunst gab ein sehr beglückendes und le= bendiges Ganzes.

Hier ganz weltentrückt, könnte ich manchmal fast glau= ben, ich sei in den wenigen Wochen von dem Berliner Alpdruck schon vollkommen genesen und ganz wiederhergestellt. Gestern kam der gute Meinecke für einige Tage hier an und in unmittel=

barer

barer Berührung mit ihm, der die ganze Berliner Atmosphäre von Nervosität, Unklarheit und innerlich erkannter Hoffnungs= losigkeit sozusagen noch in den Kleidern mit sich trägt, ist es mir wieder klar geworden, dass eine abermalige Berührung mit diesen Kreisen und Dingen mit irgendwelcher Aussicht auf nützliches Wirken für lange Zeit ganz unmöglich ist. Ich sehe hier mit der Klarheit des weiteren Abstandes alles genau so wie damals, nur - von allem Ballast und Nebenwerk befreit - viel deutlicher und kann nur innig hoffen, dass ich falsch sehe und die Ereignisse mir unrecht geben.

Vorgestern hatte ich die Freude, Bergen zu treffen und mit ihm zu speisen. Er ist durch mehrwöchentliche ländliche Ruhe entschieden auch wieder frischer. Eine gewisse Gedrücktheit könnte ich ihm aber doch anmerken.

Haben Sie denn Ihre Urlaubsmöglichkeiten jetzt schon voll= ständig erschöpft? Sonst wäre ein Besuch hier in den Bergen sowohl für Sie selbst als auch für ein ruhiges Besprechen der Welt= dinge ein ganz vortrefflicher Plan. Ich werde ja sicher im Herbst nach Berlin kommen, schon um des berühmten Prozesses willen, aber hier in der Waldeinsamkeit spricht es sich doch ganz erheblich ruhiger und gemütlicher als dort in der stets unvermeidlichen Unruhe.

Von Schröders unerfreulicher Gemütsstimmung zu hören, tut mir leid. Seine Reklamierung würde, soweit ich das Amt kenne, nach der neuen Einteilung in die Machtsphäre Bussche's fallen. Ich zweifle keinen Augenblick, dass wenn z.B. Bergen ihm die=

se Angelegenheit richtig vorträgt, er sofort das Nötige ver=
anlasst. Bergen wird Ihnen auch sagen, wie Sie Ihre Briefe
am zweckmässigsten adressieren können. Wenn auch äusserlich
und innerlich dem politischen Treiben fern gestellt, ist es
doch nur menschlich begreiflich, dass ich ab und zu gern höre,
wie sich von dort oben aus die Welt ansieht.

Nun einige Zeilen über Reichsdruckerei und Album. Die ge=
stern mir von der Reichsdruckerei zugegangenen photographi=
schen Abzüge nebst dem Schreiben schicke ich Ihnen anliegend.
Was zunächst die Büste betrifft, so finde ich, dass die bei=
gefügte Photographie, die aus dem Atelier Kolbe's stammt, bei
weitem schöner ist, als die zwei von der Reichsdruckerei ge=
machten Photographien. Erstens einmal ist das Format günstiger,
zweitens ist in der nicht so scharfen Beleuchtung das Beseelte
des Kopfes stärker hervorgetreten, die harten Schatten und Un=
gleichheiten der metallenen Oberfläche sind glücklich verwischt.
Die Wiedergabe des französischen Bildes gibt die Helligkeit
des Originals nicht wieder. Wahrscheinlich wird sich das aber
bei keinem der vorhandenen Reproduktionsverfahren erreichen
lassen. Die Kolbesche Zeichnung ist durchaus schön und würdig
reproduziert. Ich lege die weitere Förderung dieses Werkchens,
an dem Sie schon soviel Anteil genommen haben, auch gerne wei=
ter in Ihre Hände.

Den Kindern geht es Gottlob gut, sie geniessen den Garten
und das seit einigen Tagen unsagbar prächtige Sommerwetter
sehr. Für heute mit schönsten Grüssen

Ihr freundschaftlich ergebener

P. Wichmann

Blatt № 015

23

10

Deutsche

Telegramm Nr. ....

Aufgenommen den 18. SEP. 1918 191..

um 4 Uhr 26 Min. vorm. / nachm.

von ....

durch ....

dktr wichert herkulesufer 11 berlinw =

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Berlin, Haupt-Telegraphenamt **Leitung Nr.** ____

BERLIN 18.9.18

Kaiserl. Telegraph

Befördert den ....

um ..... / ..... vorm. / nachm.

in Ltg. ..... an .....

durch .....

Telegramm aus ... 532 ohlstadt 25 11,40 v = ... M. den ... / ... um ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

eigentuemerin moechte kleine bronze wieder haben falls guss jetzt unmoeglich bitte ich sie jedenfalls gut abformen zu lassen

gruesse = kuehlmann +

* vergl 11 + +

Raunerhof, d. 23.9.1918.
Ohlstadt bei Murnau
(Oberbayern)

Lieber Doktor !

Rilke schreibt eben für mich 50 seiner Gedichte, die wir zusammen ausgesucht haben und das Wichtigste seiner Produktion in einer typischen Auswahl darstellen sollen. Ich denke, ein solcher Band sollte sich, schön gebunden, in einer Bibliothek gut ausnehmen. Nun kam mir der Gedanke, es würde sich sehr gut machen, zwischen die geschriebenen Blätter je ein Blatt mit einer Vignette einzuschalten, die auf das Gedicht Bezug hat. Da Rilke's Gedichte sehr stark auf malerischer Anschauung aufgebaut sind, würde dies leicht sein.

Ich habe für die Vignetten zunächst an ganz kleine, leicht hingeworfene Lithographien von Slevogt gedacht. Die Vignetten

könnten

könnten sehr leicht und skizzenhaft sein, da Sie ja nicht gegen Druck, sondern nur gegen weisses Papier stehen würden. Hal=ten Sie es für zweckmässiger und wirkungs=voller, wenn ich darüber an Slevogt schrei=be, oder wollen Sie dies übernehmen ? I[illegible] erstern Falle würde ich um seine Adresse bitten. Sind ihm 50 zuviel, so könnte man auch bis auf 10 und ein Titelblatt herun=terhandeln. Schreiben Sie mir einmal mit Hil=fe der Maschine, was Sie von dem Gedanken halten.

Die uralte Grossmutter in Ramholz, die Sie vielleicht bei Ihren dortigen Be=such noch aus der Ferne gesehen haben, ist vorgestern gestorben. Ich fahre heute zur Beisetzung hin, will aber so kurz als mög=lich bleiben, um dann für etwa 8 Tage in die Berge zu gehen. Das Wetter ist schön,

wenn

wenn auch starker Föhn die Luft beschwert.

Ich kann nicht annähernd alles fertig bringen, was ich mir vorgenommen habe und befinde mich in einem chronischen Defizit an Zeit. Hoffentlich wird das im Laufe des Herbstes etwas besser.

Mit schönsten Grüssen

R. Müllmann.

Berlin W. 10, den 26. September 1918.
Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz Herrn Dr. R. v. KUEHLMANN, Ohlstadt bei Murnau in Oberbayern

Liebe verehrte Exzellenz.

Was Ihnen bei dem Plan, Slevogt um Vignetten für das Rilke-Buch zu bitten, vor Augen steht, ist mir ganz klar. Ich glaube, eine Zeichnung für jedes Gedicht wäre zu viel. Dann haben die bildkünstlerischen Einlagen nicht genug Rückhalt. Deshalb würde ich eine Zusammenfassung mehrerer Gedichte, gleichsam zu einem Fascikel, das dann vorn durch eine Vignette gekennzeichnet würde, für besser und künstlerisch richtiger halten. Möglicherweise gibt auch der Inhalt der Gedichte Gelegenheit, derartige Bündel zu bilden. - Die Adresse Slevogts ist Neukastell bei Landau, Rheinpfalz. Ich schlage ein vereinigtes Vorgehen vor, indem Sie ihm etwa in acht Tagen über die Sache schreiben, ich aber schon jetzt quasi unbeauftragt etwas von dem Plan verlauten lasse und auf meine Art bei ihm dafür Stimmung mache, wie überhaupt für eine Verbindung mit Ihnen.

An Frau Baronin v. Stumm habe ich aus Anlaß des Todes ihrer Mutter einige Zeilen gerichtet. Als ich die Anzeige in der Zeitung las, stand ich plötzlich ganz unvermittelt wieder allein in den Räumen des kleinen Hauses dort in Ramholz, während Sie selbst nebenan mit der Pflegefrau sprachen. Und alles, was sich an Gedanken und Vorstellungen mit jenem Besuch verknüpfte, kam mir lebendig wieder in Erinnerung.

Darf ich fragen, ob Sie noch etwas für Schröder unternommen haben? Die Verhältnisse sind jetzt so, daß keiner mehr ganz sicher ist. Was die „leitenden Stellen" anbelangt, so kann man nur mit Bürger sagen: „Die Toten reiten schnell." Die Reden des Kanzlers und des Staatssekretärs wurden tatsächlich mit wiederholtem Hohngelächter aufgenommen. – Wenn Sie schreiben, daß Sie nicht annähernd alles fertig bringen könnten, was Sie sich vorgenommen hätten, so macht mich das natürlich gewaltig neugierig. Gern möchte ich wissen, was Sie dann fertig gebracht haben. Denn tatsächlich weiß ich wirklich nicht mehr und das erzeugt manchmal ein Gefühl der Leere.

Mit ergebensten Grüßen bin ich wie immer

Ihr getreuer

Abschrift.

K. Konservatorium des Münzkabinetts. München, den 2.Okt. 1918.

Sehr geehrter Herr Geheimrat !

Für die Uebersendung der Aufnahmen des h.Sebastian sage ich Ihnen verbindlichsten Dank. Die Figur hat mich nicht wenig interessiert. Gewiss sind Sie mit der stilistischen Bestimmung auf den richtigen Weg. Zweifellos handelt es sich um niederbayerische Arbeit. Die robuste Körperlichkeit des Aktes, die massige Draperie in Verein mit den stark accentuierten Gefühlsausdruck sind greifbare Kennzeichen der niederbayrischen Schule. Die Qualität der Arbeit deutet auf einen führenden Meister, nach dem konnt Leinberger in erster Linie in Betracht. Bei ihm findet sich gerade diese verblüffende Kenntnis des Anatomischen und Physiologischen, sowie die Neigung zum Outrierten in der Darstellung desselben. Auch ein gewisser romanischer Einschlag, den ich in Leinbergers Formanschauung finde, fehlt hier nicht. Der Gesichtsschnitt scheint mir nicht eigentlich deutsch. Hier schlägt offenbar das »lateinische« Blut durch, das in niederbayrischen Volksstamm fliesst; eine Erscheinung, wie sie sich in der Gegenwart wieder, etwa in der Kunst von Franz Stuck, offenbart. Richtig wäre die Provenienz der Figur. Es sollte mich nicht wundern, wenn sie aus der Murnauer Gegend stammte. Hat sich doch Leinbergers Tätigkeit nachweislich bis dorthin erstreckt. Von seiner Hand rührt die Madonna in Polling her, eine seiner sympathischsten Arbeiten.

Ich wäre Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, sehr verbunden, wenn ich die Photos noch eine Zeitlang behalten und in einer der Wintersitzungen der kunstwissenschaftlichen Gesellschaft hier in Vorla-

go

ge bringen dürfte.

Euer Hochwohlgeboren

in vorzüglicher Hochachtung

ganz ergebener

ger.Prof.Habich,

k. Direktor.

Berlin W. 10, den 4. Oktober 1918.

Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz Herrn Wirkl.Geh.Rat Dr.R.v.KUEHLMANN, Ohlstadt bei Murnau, Oberbayern

Liebe verehrte Exzellenz.

Herr von Bergen übergab mir vor einigen Tagen Ihren Brief vom 18. September mit den Druckproben der Reichsdruckerei. Er sagte mir gleichzeitig, Sie hätten darüber geklagt, daß ich so garnichts von mir hören ließe. Sind vielleicht Briefe verloren gegangen? Ich habe Ihnen einen aus Holland geschickt, der viele Seiten lang war. Meinen Brief vom 9. haben Sie erhalten. Am 16. antwortete ich auf die Zusendung jenes Schreibens der Kriegsmetallaktiengesellschaft. Außerdem schickte ich das Buch von Professor Magnus über Goethe als Naturforscher, und am 26. schrieb ich Ihnen wieder in der Slevogt-Angelegenheit. Ich selbst erhielt im ganzen drei Briefe von Ihnen, die ich schon genannt habe.

Die Proben der Reichsdruckerei haben mich eigentlich enttäuscht. Das Bild von Rysselberghe kommt zu dunkel heraus, ist aber sonst sehr schön aufgenommen. Die Aufnahme der Büste dagegen ist in mehrfacher Hinsicht mißglückt. Die Kolbe'sche Photographie gibt unendlich viel mehr. Ich weiß nicht, ob man in der Reichsdruckerei auch bei der endgültigen Ausführung das photographische Papier, wie es bei den Proben zur Verwendung

gekommen ist, benutzen will. Das würde ich häßlich finden. Ich will auch deshalb sofort an die Reichsdruckerei schreiben. Ob Schröder inzwischen mit seinen Proben von Enschede weiter gekommen ist, hoffe ich bald zu erfahren. Jedenfalls wird das Werk nicht eher ausgeführt, als bis seine Einzelheiten unseren Wünschen entsprechen. Die Reichsdruckerei scheint allerdings recht schwerfällig zu sein.

Wie überstürzen sich doch jetzt die Tatsachen! Eine Nachricht, die vor wenigen Stunden noch wichtig und interessant erschien, ist jetzt schon wieder überholt und in ebenso wenig Stunden hat sich auch der augenblickliche Zustand schon wieder vollkommen verändert. Aus den Blättern werden Sie entnommen haben, wie die Dinge stehen müssen, wenn sich der „entscheidenden Stellen" eine solche Panik hat bemächtigen können. Wie ich hörte, war es besonders der Generalquartiermeister, der zu Schritten, durch welche der Frieden rasch herbeigeführt würde, drängte. Er soll gänzlich die Nerven verloren haben. Wenn ich richtig berichtet bin, so ist am Donnerstag ein Waffenstillstandsangebot an Wilson für die Entente abgegangen. Man scheint bereit zu sein, viel zu opfern, um das äußerste zu verhüten. Die Abgeordneten waren gestern wie geschlagene Hunde und haben sich auch heute noch nicht erholt. Morgen soll Prinz Max von Baden die neue Regierung den Reichstag vorstellen. Die Vorgänge, die die sogenannte Systemveränderung begleitet haben, sind für mich in hohem

Grade bezeichnend. Im Augenblick, wo man durchgreifen konnte, schreckt man doch wieder vor der Verantwortung zurück und läßt sich zu Kompromissen überreden, ohne zu merken, welche unterirdischen Kräfte dem Lauf dieser Angelegenheiten schon wieder die Richtung geben. Exzellenz von Bayer macht seinen ganzen Einfluß geltend, daß Herr von Hintze Staatssekretär bleibt. Hauptargument: er sei ein schneller Arbeiter und wisse, ihm vorgeschriebene Aufgaben, auch wenn sie anfänglich nicht seiner Ueberzeugung entsprochen hätten, mit Feuer durchzuführen. Ich sehe viel Jämmerliches. Am auffallendsten ist die bürgerliche Kleingeisterei, die jetzt überall zutage tritt und in merkwürdigem Gegensatz steht zu der Größe der nicht mehr abzuwendenden Katastrophe. Kann denn ein Weltreich überhaupt existieren, wenn seine Repräsentanten so wenig Prägung und geistigen Umfang besitzen? Es ist eine Krähwinkelei im Riesenformat.

Infolge der unsicheren Verhältnisse im Amt schwebt auch meine Stelle noch immer in der Luft. Herr von Bergen hat mir zwar gütig zugesprochen, daß ich noch etwas Geduld haben möchte; wenn aber Hintze Staatssekretär bleibt, so bin ich doch nicht sicher, ob mein jetziger Beschützer mich halten kann. Es wäre natürlich aus manchen Gründen fatal für mich, wenn ich mir jetzt plötzlich etwas anderes suchen müßte.

Viel verkehre ich mit Reinhardt. Wenn Sie nach Berlin kommen, müssen wir wirklich etwas Schönes arrangieren. Auf ein solches Zusammensein freue ich mich unendlich und bleibe wie immer

mit ergebensten Grüßen

Ihr getreuer

Ohlstadt, den 10. Oktober 1918.

Lieber Doktor !

Ich habe Ihnen für die drei freundlichen Briefe vom 26. September und 4. und 6. Oktober zu danken. Wenn ich Herrn von Bergen klagte, ich hörte we= nig von Ihnen, so ist dies keineswegs als Ausdruck der Unzufriedenheit zu buchen, sondern nur als spon= tane Äusserung des Wunsches, möglichst viel zu hören. Darauf hinzuweisen, dass die epistolaren Leistun= gen und Gegenleistungen von meiner Seite vielleicht nicht ganz im richtigen Verhältnis seien, sind Sie vollkommen berechtigt, haben aber dafür das angeneh= me Bewusstsein, mich in Ihrer Schuld zu wissen.

Ich habe jetzt fast 14 Tage in vollkommenster Einsamkeit in einer winzigen Blockhütte nur in ei= nem Raum, der Luft und Licht durch die geöffnete Tü= re erhielt, in den hohen Bergen verlebt, ging im Tage 8 bis 10 Stunden und führte das Dasein eines

gewöhnlichen

mir ausserordentlich unangenehm sein. Wenn man in Berlin tausendmal versichert, dass man nichts will, es glaubt es einem doch kein Mensch. Jedenfalls will ich aber einmal nach Dresden fahren, um die kleine Jahrhundertausstellung anzusehen. Könnten wir uns nicht dort Rendez-vous geben und die andern Privat= sammlungen durchsehen, von altem und neuem plaudern etc.? Die zweite Hälfte Oktober und die erste Woche November kämen hierfür etwa in Frage.

Slevogt schreibe ich heute. Hoffentlich verliert sich die Anregung nicht in dem Schwall von Geburts= tagsliteratur. Für Schröder kann ich unter den jetzi= gen Verhältnissen gar nichts tun. Ich bin aber sicher, dass, wenn Sie Solf ein Wort über die Sache sagen oder sagen lassen, er sofort das Nötige veranlassen wird. Er kennt Schröder vielleicht persönlich, je = denfalls aber als Dichter. Bei den Militärs, auf die es ja in diesem Falle ankommt, habe ich, wie Sie wis= sen, keinen Einfluss.

Was

gewöhnlichen Jägers oder Holzfällers. Sie wer=
den sich in Erinnerung an Ihre eigenen Experi=
mente mit bäuerlichem Leben sagen können, wie
ausserordentlich erfrischend und befriedigend
diese Zeit für mich gewesen ist.

Das Echo der gewaltigen Ereignisse, die bei
uns teils eingetreten sind, teils sich ankündi=
gen, drang nur ganz gedämpft in die stille Berg=
einsamkeit. Alle zwei bis drei Tage kam der Bote
herauf, der mit Lebensmitteln auch die Lokalblät=
ter brachte. Ueber alle diese Dinge ausführlich
zu schreiben, hat nicht viel Zweck. ~~und~~ Auch in der
jetzigen Phase scheint mir unser gemeinsamer Freund,
der die »Frankfurter« in Berlin vertritt, recht
klar und richtig zu sehen. Er erweist sich mehr
und mehr als ein über dem Durchschnitt stehender
weitsichtiger politischer Kopf. Die Entfernung des
Herrn von Bergh, der recht viel Unfug angerichtet,
ist der grösste Dienst, welcher dem monarchischen

Gedanken

Gedanken seit langer Zeit bei uns erwiesen worden
ist.

Der Einzug des gebildeten, humanen und ver=
nünftigen Solf in der Wilhelmstrasse wird für un=
sere alten Freunde und auch für Sie sicher die Be=
freiung von schwerem Druck bedeutet haben. Auch von
diesem Gesichtspunkt aus habe ich die Wahl warm
begrüsst. Dass für einen Nicht-Fachmann, der die
Technik nicht beherrscht, zur Uebernahme des Po=
stens in dieser Stunde gewaltiger Mut gehört, dar=
über ist wohl kaum ein Wort zu verlieren.

Ich hoffe immer noch, Sie einmal , wenn auch
nur für einen kurzen Besuch, hierher zu locken.
Mit Nachtschnellzug hin und her ist ja die Verbin=
dung wirklich sehr bequem. Sie würden es geniessen,
sich erfrischen und man könnte eine Menge erzählen
und austauschen. Wann ich nach Berlin komme, ist
noch unsicher. Ich fürchte immer noch ein bischen
als politischer Revenant zu wirken und das würde

mir

Was das Gedenkblatt anbetrifft, so stimme ich Ihnen bei. Das Rysselberghe- Bild kommt sehr dunkel heraus. Glauben Sie nicht, dass es ganz zweckmässig wäre, sich einmal mit den Herren der Reichsdruckerei mündlich zu unterhalten. Ich glaube, dass Sie damit weiter kommen als mit einem Brief.

Als ich neulich bei der Beisetzung in Ramholz war, die am trüben Herbsttag im kleinsten Kreise still verlief, sah ich bei meinem Rentmeister Muche zwei Aquarelle von Kandinsky, welche dieser vor einiger Zeit durch Vermittlung seines Sohnes gekauft hat. Sie wissen, dass ich an sich von dem Mann nicht restlos begeistert bin. Mir schienen aber diese beiden Aquarelle innerhalb des Rahmens seiner Kunst recht gut. Der Rentmeister würde sie, glaube ich, zusammen für 1800 M verkaufen; hätte dies Interesse für Sie ? Vor einigen Tagen schrieb er mir, er könne durch seinen Sohn eine grössere

Kollektion

Kollektion modernster Kunst kaufen, Kokoschka, Kandinsky, Marc etc. Ich habe um nähere Einzel=heiten gebeten und werde sie Ihnen zugänglich machen. Vielleicht ist etwas dabei, was Sie oder Ihre Freunde interessiert.

Sonst bin ich im grossen Ganzen auf den=selben Gebieten interessiert und tätig, die Ih=nen von Berlin her ja bekannt und vertraut sind. Gemessen an dem Massstabe der gewaltigen Ereig=nisse, die wir durchleben, ist dies alles Klein=kram, aber er`füllt mich vollkommen aus und ich fühle mich auch ganz harmonisch und befriedigt dabei.

Für die Karte aus Lanke schönsten Dank. Ich habe mit einigen Zeilen direkt darauf geant=wortet.

Lassen Sie sich's gut gehen und gelegent=lich wieder von sich hören.

Mit schönsten Grüssen

freundschaftlich und aufrichtig

Ihr R Hübner

Raunerhof 11.X.1918.
Ohlstadt bei Murnau
(Oberbayern)

Lieber Doktor !

Zufällig fand ich in der Ramholzer Bibliothek anliegendes Exemplar eines Ge= denkblatts für eine frühere Herrin auf Ram= holz. Ich dachte, es interessiert Sie viel= leicht, das Blatt zu sehen und Schröder zu schicken. Später möchte ich es gern wieder haben.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr Kühlmann.

N.S. Edmund Meyer, Berlin W.35, Potsdamerstr.27 b, annonciert in seinem Katalog „Das Illustrier= te Buch" Kleist's kleine Erzählungen, illustriert von Liebermann mit 500 M.

Bitte

Bitte, prüfen Sie, wenn Sie Zeit haben, Exemplar und Angemessenheit des Preises und lassen Sie mir, falls beides stimmt, das Werkchen ~~bitte~~ zugehen.

Einbarmann ist gekauft und Herr J. Meyer an Reichmann gefallen worden. Die Absage Rüh der Gastwirtschaft kann ich ja hoffentlich, da Ihnen auch Kaufen meinen Brief gemacht hat.

Ich bin sehr gespannt!

Brief an Ihnen →

Berlin W.10, den 15. Oktober 1918.

Herkulesufer 11.

durch Herrn Min. v. Berger

Seiner Exz. Herrn Wirkl.Geh.Dr.R.v.KUEHLMANN, Ohlstadt bei Murnau in Oberbayern

Liebe verehrte Exzellenz.

Den Plan eines gemeinsamen Besuches der Dresdener Ausstellung und sonstigen Sehenswürdigkeiten finde ich äußerst verlockend. Die Ausstellung, von der ich mir übrigens nicht allzu viel verspreche, wird am 10. November geschlossen. Ob ich noch im Oktober auf einige Tage fort kann, weiß ich nicht, für Anfang November aber kann ich mich bestimmt frei machen.

Es gibt ja kaum eine Stadt, die soviel natürliche Reize mit alter Kunstschönheit vereinigt wie Dresden. Der gedachte Besuch würde ein wundervolles abgeschlossenes Erlebnis werden. Ich sehe uns jetzt schon vor der Hofkirche stehen und ihren reichen und doch wieder so festen und klaren Rhythmus bewundern, sehe uns im Innenraum des Zwingers, in der Gemäldegalerie und bei Schmitz und Rothermund. Vielleicht bleibt auch noch ein halber Tag übrig, um eins der Schlösser oder das entzückende Pirna zu besichtigen, eine unerhörte Fülle! Und abends wird man lange sitzen, plaudern und sich freuen, daß am andern Morgen keine kaukasischen Delegationen, türkischen Botschafter oder sonst irgendwelche „politischen Faktoren" warten, um Entscheidungen zu vernehmen.

Wie das Leben in der einsamen Jagdhütte auf Sie gewirkt hat, kann ich mir sehr gut vorstellen. Es ist ja auch nicht nur der Umgang mit der Natur, der uns unter solchen Umständen so wohl tut. Ich wenigstens habe als das wichtigste dabei immer die Gelegenheit zur Sammlung und Klärung empfunden, die niemals größer ist, als wenn man durch den Aufenthalt in irgend einer Wildnis von dem, was einen vorher ganz erfüllte, geschieden wird. Sie werden dort die Ereignisse, welche sich jetzt entwickeln, viel klarer erkannt haben, als es uns hier im politischen Getriebe möglich ist. Von den einzelnen Vorgängen, die zum Teil recht interessant gewesen sind, will ich brieflich lieber nichts erzählen. Das Briefschreiben ist, wie sich jetzt wieder gezeigt hat, offenbar eine heikle Sache. Schade nur, daß man auf diese Weise jeder Möglichkeit beraubt ist, mit Abwesenden geistigen Austausch zu pflegen.

Die Albunangelegenheit schreitet weiter. In den nächsten Tagen werde ich mich mit dem Vertreter der Reichsdruckerei über die schließliche Ausführung der Reproduktionen unterhalten. Von Schröder habe ich allerdings noch nichts gehört.

Ich denke jetzt oft über die sogenannte Parlamentarisierung nach, wie sie bei uns vorgenommen worden ist. Was wird das noch für wunderliche Zustände geben, wenn die zum Teil jetzt noch nicht sichtbaren Triebkräfte, die aus dem Egoismus gewisser Volksgruppen und einzelner Persönlichkeiten erwachsen,

sich der neuen Gelegenheiten bemächtigen. Mir fehlt die Möglichkeit, Ihnen hin und wieder gegenüber zu sitzen und große Verhältnisse in ihren Verbindungen zu besprechen, natürlich auch in schmerzlichster Weise. Hier muß ich meine Arbeit notdürftig zusammenklauben, und es ist doch immer nur Kleinkram, der im Ganzen nichts bedeutet. Graf Bernstorff ist jetzt junger Mann von Rietzler und Rietzler Gehilfe von Solf. Davöd als Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt! Die Bewegung hätte Ihnen ohne Zweifel nicht mißfallen. Alles könnte, wenn die Maschine schon wieder richtig beieinander wäre, jetzt viel rascher und leichter vonstatten gehen. Aber vorläufig hat der Staatssekretär noch immer mit „Zwischenfällen" zu tun. Wenn es ruhiger geworden ist, werde ich auch mehr von meiner Verbindung mit Herrn von Bergen, Rosenberg, Erzberger und anderen Ihrer früheren Mitarbeiter haben, die ich jetzt nach Möglichkeit mit Anliegen und Besuchen verschone.

Jeden Sonntag bin ich draußen im Grunewald bei Mendelssohns. Der Herbst hat den schönen Garten dort in ein wahres Zauberreich verwandelt. Wenn man bewußt nach Farbenunterschieden sucht, so findet man gar kein Ende. Da sind amerikanische Eichen mit ganz roten Blättern, Buchen und Sträucher aller Art sind hellgelb, Kastanien und Ahorn dunkelgelb. Das Weinlaub leuchtet anders als eine rötliche Kletterpflanze, die ich an verschiedenen Kieferstämmen bemerkt habe. Und dazwischen gibt

es dann noch immer ganz blasses zartes Grün und grünliche Schattierungen bis zu dem Blau der Kohlköpfe, die hinten im Gemüsegarten stehen. Und die rührenden Rosen blühen immer noch. Man gedenkt Ihrer übrigens nach wie vor mit großer Freundlichkeit, und wenn nicht Gründe dagegen sprächen, so würde ich einen Besuch in Berlin zur Aufmunterung alter und junger Freunde wirklich empfehlen. Aber ich glaube auch, es ist besser, sich das Gerede einige Zeit vom Leib zu halten.

Vielen Dank für den Nachweis der Kandinskys. Wenn sie nicht sehr gut sind, so scheinen sie mir für 1800 Mark nicht gerade billig zu sein. Das beste wäre, wenn Storck sich einmal mit Rentmeister Muche in Verbindung setzte. - Es zieht mich gewaltig in meinen frühren Beruf zurück, und bin ich erst die Kriegstätigkeit wieder los und in Mannheim, so hoffe ich mich wieder ganz anders entfalten zu können. Soll ich übrigens die letzte Arbeit Wölfflins, jene illustrierte Herausgabe der Bamberger Apokalypse, die mir zum Verständnis der neuesten Kunstbewegung und als eine Art historischer Parallele wichtig erscheint, für die Bibliothek bestellen?

Gehen Sie im Winter nach München und später nach Ramholz? Und werden Sie der Politik wirklich fürs erste den Rücken kehren? Ein großes Ziel ließe sich aus den Geschehnissen der letzten Wochen für die deutsche Politik herausschälen. Es ergibt sich aus dem Verhältnis der Deutsch-Oesterreicher zum

Deutschen Reiche. Hier glaube ich ist Positives zu schaffen. In dem Rahmen der damaligen Möglichkeiten (Austropolnische - Zollunion, Militärkonvention) umschloß ja auch Ihre Politik dieses Ziel.

Mit vielen herzlichen und ergebenen Grüßen bin ich

wie immer

Ihr

treuer und dankbarer

Ich traf gestern abend Geheimrat Friedländer von Kaiser Friedrich-Museum, der sich bestens empfehlen läßt; er habe damals keine Gelegenheit gehabt, sich zu verabschieden. An der ganzen Art, wie er sprach, erkannte man ein aufrichtiges und freundschaftliches Interesse. In Fragen alter Kunst, vor allem auch des Kupferstichs, würde ich mich immer an ihn wenden. Er ist unendlich viel zuverlässiger als Bode. Dieser scheint nun wirklich Altereszustände zu bekommen. Er hat an den jetzt abgetretenen Chef des Zivilkabinetts einen Brief geschrieben, in welchem er eine Reihe meiner Kollegen geradeaus als Agenten und

Beamten Cassirers bezeichnet. Die Gesandtschaft in Bern, die man zur Aeußerung aufgefordert hatte, hat diese Tatsache wiederum zur Aeußerung an die Beteiligten weitergegeben. Jetzt prasselt Entrüstung.

Ohlstadt, den 19. Oktober 1918.

Lieber Doktor Wichert !

Schönsten Dank für Ihr ausführliches Schreiben vom 15. Oktober. Ich will, soweit plänemachen jetzt überhaupt möglich ist, an dem Vorhaben des Besuches in Dresden festhalten und werde Ihnen, wenn der Tag einigermassen feststeht, telegraphieren. Ich hoffe bestimmt, dass es Ihnen möglich ist, sich für etwa 2 Tage, evtl. auch drei , von Berlin wegzuschrauben. Glauben Sie mir, auch für die Leistungsfähigkeit ist ein solches totales Ausschalten unbedingt notwendig. Und da es bei der Arbeit mehr auf Spannkraft und Ideen ankommt als auf das maschinenmässige tägliche Aufarbeiten eines Pensums, so werden Sie sicher auch amtlich von einem derartigen Intermezzo nur Vorteil haben.

Sie

vergl. Brief an Friedländer

kann wohl ohne Uebertreibung sagen, dass sie mit wenigen Ausnahmen harte Arbeitsjahre gewesen sind. Da möchte ich doch, besonders da ich überzeugt bin, nichts wesentliches nützen zu können, einige Zeit auch für mein rein menschliches Leben übrig behalten.

Nun zu den Büchern. Die Arbeit Wölfflins habe ich eingehend durchgesehen. Ich möchte sie vorläufig nicht für meine Bibliothek erwerben. Hingegen findet am 28. und 29.Oktober bei Graupe, Lützowstr. 38, eine Versteigerung statt, bei welcher einige Nummern mich im höchsten Masse interessieren, so sehr zwar, dass ich nicht auf dem gewöhnlichen Wege der Limite an den Auktionator selbst verfahren möchte, sondern durch jemand Intelligenten auf diese Nummern pürschen lassen. Sie selbst werden natürlich keine Zeit haben, sich damit abzugeben, aber sicher unter Ihren zahlreichen Freunden und Bekannten jemanden wissen, der das zweckmässig besorgen kann. Diese Nummern sind:

Sie hierher zu locken, versuche ich vorläufig nicht, obwohl ich glaube, dass unsere Bergtäler mit dem Mendelssohn'schen Garten an Farbenpracht einen Vergleich recht wohl aushalten können. Grüssen Sie übrigens die Bewohner des bunten Gartens recht schön.

Der Politik will ich, wie Sie vermuten, vorläufig vollkommen den Rücken kehren. Ich kann die relativ doch immer noch optimistische Stimmung, die mir aus manchen Berliner Briefen entgegenklingt, nicht teilen und was wir jetzt erleben, ist der Zusammenbruch des Bismarckischen Deutschland und ein Zurückgeworfenwerden um mindestens 50 bis 60 Jahre in der politischen Entwickelung. Nach allen historischen Analogien vollziehen sich solche Enttäuschungen in einem starken und selbstbewussten, durch nationalistische Aufhetzung und Lügen total irregeleiteten Volke nicht ohne schwere Erschütterungen, deren Anfang und Dauer sich in keiner Weise absehen lässt. Ich habe, wie Sie wissen, nie das Meinige gesucht, aber als der Hannibal Fischer des neuen Deutschland in die Geschichte überzugehen, ist ein Los, zu dem ich mich nicht drängen werde. Ihr Gedanke, dass nach der Richtung der Deutschen Oesterreichs hin Zukunftsmöglichkeiten, vielleicht auch Kompensationsmöglichkeiten für die schweren Schläge, die uns treffen werden, liegen, ist richtig. Aber nach allen Seiten wird noch soviel Schutt aufgeräumt werden müssen, bis man wirklich auf den gewachsenen Grund kommt, wo wiederaufbauen möglich wird, dass ich, soweit es von mir abhängt wenigstens, entschlossen bin, mich von den Geschäften für absehbare Zeit so fern als möglich zu halten. Ich habe, wie ich meiner Pensionsurkunde entnehme, 26 Dienstjahre und

kann

296 Götz, 900 1650 + 165 = 1815

317 Werther, 450 805 + 80 = 880

1155 Räuber und 1500

1295 Stammbuch. 1508

Für diese Nummern wäre ich bereit, bis ca. 50 % über die Schätzung Graupes hinauszugehen. Man könn tete sich vielleicht bei Graupe vorsichtig und ohne meinen Auftrag erkennen zu lassen, erkundigen welche Limite bereits vorliegen und mir brief= lich oder telegraphisch einen entsprechenden Wink geben. Zur Bezeichnung würde genügen: Werk 1, 2, 3, 4 in der Reihenfolge dieses Briefes anzufüh= ren. Sollte meinem Beauftragten z.B. 1 und 2 ent= gehen, so könnte er natürlich für 3 und 4 etwas höher gehen. Es sind, wie Sie sehen werden, alles kapitale Stücke, gerade solche, welche meiner sonst teilweise schon sehr kompletten Sammlung fehlen und auch im laufenden Geschäft nicht leicht aufzutreiben sind. Ist in Berlin die Stimmung,

wie

wie sie noch vor einiger Zeit war, so werden die Preise wahnsinnig hoch werden. Es kann aber sein, dass die Erschütterungen der Börse und das all= gemeine Missbehagen doch schon eine gewisse Er= nüchterung und Vorsicht der Käuferschichten zu= stande gebracht haben. AlsoWeidmannsheil ! Hof= fentlich gelingt Ihnen die Bergung des einen oder andern dieser Schätze.

Schade, dass Sie kein Hierherkommen in Aussicht nehmen können. Ich habe auch hier allerlei erwor= ben und gesammelt, an dem Sie sicher zum Teil Freude haben würden.

Mit herzlichen Grüssen

in alter Gesinnung

R Kuhlmann.

Ohlstadt, den 22.Oktober 1918.

Lieber Wichert !

Heute schicke ich Ihnen die Photographien einer schönen Figur, welche ich in den ersten Tagen meines Münchner Aufenthalts erwerben konnte. Sie gehört mit in den Kreis der hohen ekstatischen Kunst, die gerade hier in Bayern einmal in der gotischen Plastik und später in den Arbeiten des Barock so wunderbare Blüten getrieben hat, und war deshalb keine zufällige Erwerbung sondern eine meinem ganzen seelischen Zustand dieser Zeit sich notwendig und organisch einfügende Ergänzung. Sie stammt der Tradition nach von Hans Leinberger und ich habe über sie mit Professor Habich in München korrespondiert, welcher als erster die Persönlichkeit und das Werk Leinbergers in die Wissenschaft eingeführt hat und als der beste Kenner dieser Gruppe gilt. Abschrift seines

letzten

letzten Briefes lege ich Ihnen bei. Vielleicht zeigen Sie gelegentlich die Photographien an Friedländer; sie werden ihn sicher interessieren.

Mit schönsten Grüssen

Freundschaftlich Ihr

R Kühlmann.

N.S. Storck hat mir in Verfolg unserer Ramholzer Gespräche schöne Radierungen von Thoma, Aquarelle von Hildenbrand und auch einige Zeichnungen und Aquarelle von Haueisen geschickt. Die letzteren fallen gegen die vorgenannten Meister natürlich etwas ab und ich wollte von diesen höchstens ein Blatt nehmen. Bitte, schreiben Sie mir bald nur eine Zeile auf Postkarte, ob Haueisen Ihnen oder Storck so nahe steht, dass eine weniger eingehende Berücksichtigung der von ihm vorgelegten Blätter für irgend jemand verletztend oder unerfreulich wäre.

D.O.

N.B. wenn ich Prof. Friedländer im Museum treffe

29/10 L

Berlin W. 10, den 23. Oktober 1918.
Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz Herrn Wirkl.Geh.Rat Dr.R.v.KUEHLMANN, Ohlstadt bei Murnau in Oberbayern.

Liebe Exzellenz.

Die interessante alte Gedenkschrift aus der Bibliothek in Ramholz ist unversehrt in meine Hände gelangt. Sie scheint mir, ohne künstlerisch allzu hoch zu stehen, ein vortreffliches Vorbild zu sein für derartige gedruckte Totenehrungen. Wenn das von Schröder unternommene Werk in der Ausführung einigermaßen dem entspricht, was ihm und mir vorschwebt so wird es sich neben diesem alten Vorläufer allerdings auch nicht schlecht ausnehmen. Einstweilen habe ich die Drucksache noch nicht weitergeschickt, weil mir Schröder bis jetzt auf meine letzten in der Angelegenheit an ihn gerichteten Briefe noch die Antwort schuldig geblieben ist. Ich muß erst wissen, ob er meine Sendungen auch wirklich erhält.

Den von Liebermann illustrierten Kleist habe ich gekauft und Ihnen durch Edmund Meyer zugleich mit einer Rechnung zugehen lassen, ebenso die Bamberger Apokalypse von Wölfflin. Das Liebermann-Buch ist nicht gerade billig. Es enthält jedoch etwa sechzig Originallitographien, von denen ein großer Teil sicherlich zu den schönsten und geistvollsten Erfindungen des Künstlers gehört. Ich fand, daß das Buch aus-

gezeichnet in Ihre Bibliothek passe und glaubte, in Anbetracht der wirklich schönen Illustrationen den Ankauf rechtfertigen zu können. Fünfzig Prozent Luxussteuer kamen leider noch dazu. Die Bamberger Apokalypse habe ich mitgeschickt, weil mir die Abbildungen und die kurze Einleitung aufs neue großen Eindruck machten. Wenn sie nicht gefallen sollte, so bin ich gern bereit, sie selber zu übernehmen.

Daß Ihre Reden, wozu doch eigentlich auch die Papstnote gehört, aber ich fürchte, die wird man bei einer solchen Veröffentlichung nicht mit aufnehmen dürfen, nicht im Buchhandel sind, habe ich schon mehrfach unangenehm empfunden. Mir scheint sich für die Herausgabe die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, Berlin, Leipzig, am besten zu eignen. Sie hat sowohl Friedjungs „Kampf um die Vorherrschaft" als auch die Hofmann'schen Bismarckerinnerungen herausgebracht. Auch an Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68/71 habe ich gedacht. Die vielleicht etwas beweglicheren und moderneren Verlagsanstalten mehr litterarischen Charakters, wie zum Beispiel S. Fischer, kommen wegen des geringeren Ernstes, wie ich glaube, weniger in Frage. Sollten Sie bei der Herausgabe oder für die Unterhandlungen mit dem Verleger aus irgend welchen Gründen meine Hilfe wünschen, so stehe ich natürlich mit tausend Freuden zur Verfügung.

Heute möchte ich mich auf diese wenigen sachlichen Mitteilungen beschränken dürfen und bin wie immer

Ihr

dankbarer und ergebener

Ohlstadt, den 27.Oktober 1918.

Lieber Wichert !

Schönsten Dank für Ihren Brief vom 23.Ok=tober. Der Sendung des Liebermann'Buches und der Wölfflin'schen Apokalypse sehe ich mit gro=ßem Vergnügen entgegen.

Was meine Reden betrifft, so glaube ich, dass der Abdruck des Textes öffentlicher Doku=mente,wie z.B. der Papstnote, zwischen dem Wort=laut der Reden nicht nur unbedenklich wäre,son=dern die allgemeinen Intentionen der Politik noch deutlicher machen würde. Vielleicht haben Sie die grosse Freundlichkeit und sondieren einmal bei einem Verleger, der Ihrer Ansicht nach in Betracht käme.Stünde die prinzipielle Bereitwilligkeit fest, so würde ich gern mit dem Betreffenden in Einzelbesprechungen eintreten.

Ich nehme den Dresdner Besuch für die er=

ste

sten Tage November in Aussicht und werde Ihnen das wahrscheinliche Datum meines Eintreffens allernächstens telegraphieren.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr treuer Freundschaftsdienst Ihr

R. Kühlmann.

Berlin W. 10, den 28. Oktober 1918.

Herkulesufer 11.

S. Exz. Herrn Wirkl. Geh. Rat Dr. R. v. Kühlmann,
Rammerhof, Ohlstadt b/ Murnau
in / Oberbayern.

Liebe Exzellenz.

Zu der Erwerbung der schönen Figur kann nun nur gratulieren Leinberger ist mir als Meister gut bekannt und daß Habich recht hat sie ihm zuzuschreiben, scheint mir nicht unwahrscheinlich, wenn auch die Gewandfalten bei diesem Meister oft noch stärkere, bis ans Manirierte grenzende Bewegtheit zeigen. Jedenfalls ist es eine schöne Figur von der Hand eines wirklichen Meisters. Wie es mit der Fassung steht, kann man nach den Photographien nicht ohne weiteres beurteilen, ebenso ob ein Abklopfen der obersten Schicht, falls sie neueren Datums sein sollte, möglich und ratsam wäre.

Mich interessiert diese Figur aus vielen Gründen. Ich habe selbst einmal nachgewiesen, daß der Ecce Homo von Guido Reni auf den sogenannten sterbenden Alexander jener wahrscheinlich pergamenischen Skulptur in den Uffizien zurückgeht, d. h. eine Abzeichnung dieses Kopfes zur Grundlage hat. Die Lakoon-Gruppe ebenso wie die Niobiden haben dem barocken Zeitalter ebenfalls reiche Anregung gegeben. Daß Michelangelo von der Lakoon-Gruppe stark beeinflußt worden ist, unterliegt keinem Zweifel. Wenn ich mich recht erinnere so ist es es gewesen, der den Papst veranlaßt hat, dem Mann, auf dessen Grundstück die Gruppe gefunden wurde, eine Jahresrente auszusetzen. Auch Ihr Sebastian läßt an Antikes denken. Die Durchbil-

dung des Brustkorbes und eigentümliche Schematisierung erinnert mich lebhaft an Zeichnungen und Studien, wie sie Renaissancekünstler begeistert von der Anatomie antiker Barockstatuen in großer Zahl gefertigt haben. Ueberraschend und vielleicht am allerschönsten ist die Ansicht der linken Seite mit der nach hinten umgebogenen Hand. Ich habe keine Michelangelo-Photographien bei mir, bin aber überzeugt, daß man hier die merkwürdigsten Analogien feststellen könnte. Damit will ich der Annahme einer direkten, bis ins einzelne gehenden Abhängigkeit, sei es von der Antike oder von dem großen Barockvorbild Michelangelos, keineswegs das Wort reden. Wenn das Entwicklungsrad sowohl in der Formgestaltung wie in der Empfindung, deren Tendenzen sich durchdringen, wieder beim Barocken angelangt ist, so scheinen sich die Parallelismen von selbst zu ergeben. Daß man dann auf die Schöpfungen der früheren Analogiestufen zur Beförderung des eigenen Erlebnisses zurückgreift, ist eigentlich selbstverständlich.

Es würde mich garnicht wundern, wenn Sie durch einen Ankauf wie diesen in kunsthistorische Studien hineingezogen würden. Sogar das Stoffgebiet, in dem Sie am meisten Anregung finden würden, scheint sich mir jetzt ganz klar abzuzeichnen, und ich bin überzeugt, daß ernste Beschäftigung auf diesem Gebiet Ihnen und uns in kurzer Zeit schönste Resultate schenken würde. Es sind für mich so viele Zeichen vorhanden, die mir diese Annahme bestätigen. Auch der Stoffkreis Ihrer Forschung würde sich fast von selbst ergeben. Es ist das gewaltige, die Epochen wie eine Brücke mit vielen Pfeilern überspannende Thema der Wiederkehr des Gleichen

in der Kunst, im besonderen die Nachwirkungen der Antike in den Zeitaltern der Renaissance und des Barock. Aus Erfahrung weiß ich, daß dieser Gegenstand fast alle kunsthistorischen Probleme berührt oder zu ihrer Durcharbeitung Gelegenheit gibt, erfordert gleichzeitig, was Ihnen doch auch sehr liegen würde, gründliche Vertiefung in die geschichtlichen Vorbedingungen und besonderen Umstände der Zeit - in der Renaissance z. B. die Feststellung der archäologischen Liebhabereien der Päpste und dergleichen -, verführt auf den verschiedensten Wegen zur Betrachtung nationalen Schaffens, von Italien nach Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Dem Thema „Raffael, Michelangelo und die Antike" steht ein anderes „Dürer und die Antike", später die Schule von Bologna (Guido Reni, Domeni Chino), Rubens und die Antike egegenüber. In der Verfolgung der Beispiele dieses jeweiligen Zurückgreifens wird man dann auf die Vergleichung des Entstehungsverlaufs einer großen Kunstperiode mit der andern geführt und muß mit Erstaunen erkennen, daß tatsächlich eine Art gesetzmäßiger Vorgang das Leben der Formen zu bestimmen scheint. Schon als Student stand mir das ganze Riesenreich dieser Untersuchungen, die alle von dem einen Punkt ausstrahlen, klar vor Augen. Aber damals war noch zu wenig Vorarbeit geleistet, und wenn ich auch über hunderttausend Handzeichnungen und Stiche durchgearbeitet habe und die ganze Welt der bildkünstlerischen Aeußerungen seit dem Altertum nur noch auf das Anklingen an die Antike anzusehen mich gewöhnt hatte, so fehlten mir damals doch die Schulung, Vielseitigkeit der Vorbildung und physische Kraft, um bei dieser Arbeit mehr zustande bringen zu können, als eine „witzige" Doktor-

dissertation. Ich habe aber den Gang der Wissenschaft verfolgt und glaube erkennen zu können, daß der Augenblick, das Thema in grandioser und abrundender Weise zu einem mächtigen schriftstellerischen Werk auszuprägen, ohne daß es die Kräfte eines Einzelnen übersteigt, jetzt gekommen ist.

Die guten Kunsthistoriker sind fast samt und sonders ungesattelte Leute. In je reiferem Zustand ein Mensch noch Kraft und Neigung besitzt, sich diesem Gebiet der Wissenschaft zuzuwenden, desto gültiger und für die Allgemeinheit wertvoller sind oft seine Resultate. Schon an dem Interesse, das Sie an den Forschungen Aby Warburgs genommen haben, sah ich, wie stark sich in Ihnen die Lust an solchen Dingen regte. Der Versuch, die stattliche Zahl ausgezeichneter Vorarbeiten für das hier angedeutete Werk zusammenzutragen und kennen zu lernen, würde in Ihnen, wie ich bestimmt weiß, eine große Leidenschaft entfesseln; denn dieses Material ist in der Tat so ziemlich der anregendste und großartigste Stoff, den die Kunstgeschichte kennt. Die wissenschaftlichen Hemmungen werden wegen der guten Vorarbeiten gering sein, die psychologisch-ästhetische Seite ist inzwischen auch in mancher Hinsicht bis zur klaren Erkenntnis der Grundvorgänge, um die es sich gerade hier handelt, durchdrungen.

Daß Sie jetzt häufiger an mich denken und mich zur Teilnahme an dieser und jener Angelegenheit aufrufen, macht mich ordentlich froh. Je häufiger Sie sich dazu entschließen werden, desto dankbarer würde ich sein.

Haueisen steht uns keineswegs so nahe, daß eine weniger eingehende Berücksichtigung seiner Blätter für irgendjemand ver-

letzend wäre. Mit Esch ist er, glaube ich, befreundet, aber wir andern übersehen nicht, daß dieser Künstler zur Routine neigt. Bei dieser Gelegenheit möchte ich sagen dürfen, daß Storcks Hilfe mir nur dann angebracht erscheint, wenn die Freiheit der Wahl dadurch in keiner Weise beeinträchtigt wird. Storck hatte mir übrigens versprochen, Ihnen auch Thoma-Zeichnungen zu schicken, denn die dürften in Ihrem graphischen Kabinett nicht fehlen.

Ist der Plan des Dresdener Zusammentreffens aufgegeben? - Eleonora von Mendelssohn hatte einen lebensgefährlichen Grippeanfall. Sie lag stundenlang bewußtlos und zeigte Erscheinungen, die das aergste befürchten ließen. Glücklicherweise ist jetzt alles wieder in Ordnung. Heut oder morgen wird sie schon einige Stunden auf dem Ruhebett zubringen dürfen. Ihr heiliger Antonius kam also zur rechten Zeit. Wie ist es schade, daß Sie nicht hier leben und den Verkehr in diesen Hause, der so rein und aufbauend ist, mitgenießen können.

Die Reihe der politischen Strafgerichte hat mit einigen Vorspielen begonnen. Wie weit sie sich fortsetzen wird und was alles in den Strudel mit hineingerissen werden wird, wage ich mir nicht auszudenken. Heydt, der augenblicklich in Berlin ist und mit dem ich öfter zusammentreffe, sieht schwarz, und ich fürchte, er hat Recht. In dem, was kommt, ist für große politische Absichten zunächst nichts mehr zu holen. Aber Kultusminister, wenn der Sturm sich gelegt hat, würde ich noch immer für recht ersprießlich halten.

In treuer Ergebenheit

Ihr

D Kühlmann Raunerhof

Ohlstadt Oberbayern

Bin fünften sechsten frei lieber vierten fünften Unerklärlicherweise Brief vom neunzehnten mit Graupeauftrag erst heute durch Post eingetroffen

Wichert

1. 11. 18.

Blatt № 037

55

rp 10 = wichert herkutesufer 11 berlin =

Telegramm Nr. ____

30. OKT. 1911

Aufgenommen den 31. / 10. 191__

um ____ Uhr ____ Min. vorm. / nachm.

von ____

durch ____

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Berlin, Haupt-Telegraphenamt Leitung Nr. ____

BERLIN W. 10 30.10.11 10 N.

Befördert den ____ / ____

um ____ vorm. / nachm.

in Ltg. ____ an ____

durch ____

Telegramm aus ____ 795 ohlstadt 13 5 n = ____ W. den ____ / ____ um ____ Uhr ____ Min. vorm. / nachm.

waeren sie fuenften sachsten fuer dresden frei = kuehlmann f

10 11 f

C. 187.

Blatt № 025

(12)

Deutsche

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen den 3/11 1918

um 1 Uhr 40 Min. vorm. / nachm.

von Boe

durch Hahne

= doktor wichert

herkulesufer 11 berlin =

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Amt **Berlin W 10**

Leitung Nr. .....

BERLIN W
3.11.18. 1.30 N.
10

56

Kaiserl. Deutsche Telegraphie

Telegramm aus + d ohlstadt 24 3/11 7,30 m = ... W. den ...../..... um ..... Uhr ..... Min. vorm. / nachm.

noch immer ohne nachricht von ihnen ankomme mittwoch 6 frueh

dresden will bis 7 abends bleiben = gruesze kuehlmann +++

1897.

Blatt № 012

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen den ..... 191...

um ..... Uhr ..... Min. vorm. / nachm.

von .....

durch .....

dktr wichert herkulesufer 11 berlin =

BERLIN W. 13.11.10 V.

Kaiserl. Telegraphie

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Berlin, Haupt Telegraphenamt Leitung Nr. .....

Befördert den ...../.....

um ....., ... vorm. / nachm.

in Ltg. ..... an .....

durch .....

Telegramm aus ..... 53 ohlstadt 14 3/11 12 n = W. den...../..... um ..... Uhr ..... Min. vorm. / nachm.

hier telegramm eben erhalten wohne dresden bellevue = gruesse

kuehlmann +

11 +

C. 187

Dringend.

57

Kühlmanns Ohlstadt bei Murnau
Bayern

Bleibt es beim sechsten früh oder
geht noch simpler

Wichert

Adr. Wichert
Herkulesstr 17

ab 4. 11. 18.

Nr. 102

= dringend = dr wickert

herkulesuter 11 berlin =

58

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen den 5. NOV. 1911 191..

um ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

von .....

durch .....

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Berlin, Haupt-Telegraphenamt Leitung Nr. .....

Befördert den ... / ...

um ..., ... vorm. / nachm.

in Ltg. ... an ...

durch .....

Telegramm aus 3006 d ohlstadt 16 4/11 7.40 S ... W. den .../... um ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

es bleibt bei ankunft helleveu mittwoch den sechsten trueh =

kuehlmann ~~+ 11 +~~

3

Auge fassen.

Grüssen Sie die Freunde aufs herzlichste
und lassen Sie mich bald von Ihrem Ergehen hören.

Mit schönen Grüssen auch an Gemahlin

aufrichtig Ihr

P. Kühlmann.

Ohlstadt, den 11. November 1918.

Lieber Doktor !

Ich nehme an, dass die Wiederherstellung des Fernverkehrs Sie wieder in die Arme der Reichshauptstadt zurückgeführt hat und beeile mich Ihnen mitzuteilen, dass ich glücklich und fahrplanmässig in München angekommen bin. Der Zug war mit Soldaten aller Waffengattungen völlig überfüllt. Die Leute verhielten sich aber, wenn man mit ihnen höflich war, verständig und manierlich.

In München herrschte wegen der unmittelbar vorhergegangenen gänzlich unbegründeten wilden und planlosen Schiesserei gerade am Hauptbahnhof noch ziemliche Aufregung und das Personal des Hotels am Rheinischen Hof unmittelbar am Bahnhofsplatz, wo ich abstieg, bot ein typisches Kriegsbild.

vergl. Brief an Friedländer Die

Die Meinen traf ich in München wohl wenn auch etwas erschüttert von Strassenaufzügen, Schiesse= reien und Plünderungen. Nachmittags fuhr ich nach Ohlstadt zurück. Auf dem Lande ist äusser= lich irgendwelcher Umschwung gegen früher nicht zu bemerken. Die Leute gehen ruhig ihren Geschäf= ten nach und fassen offenbar gar nicht, was ei= gentlich vor sich geht.

Die Dresdner Tage sind mir trotz ihres fast tragischen Abschlusses in schöner und angenehmer Erinnerung geblieben. Bitte, schreiben Sie mir der Ordnung halber, ob Sie die Anweisung für Gutbier noch verwendet haben. Bei dem Vielen, was wir erwogen und besprochen haben, ist, wie mir nachträglich einfällt, die Frage der Heraus= gabe meiner Reden nicht berührt worden. Viel= leicht sind Sie so gut, betreiben die Sache und berichten mir gelegentlich einmal über den Erfolg.

Anbei

Anbei gegen Rückerbittung ein Brief des jungen Muche über die Sammlung expressionistischer Kunstwerke, von der ich Ihnen schrieb. Ob das Ding für Sie Interesse hat, sei dahingestellt. Ich denke augenblicklich nicht an derartig um= fangreiche Erwerbungen. Henrici verschickte ei= nen Katalog einer Chodowiecki-Auktion. Unter den Handzeichnungen scheinen zum Teil reizende Blätt= chen zu sein, wie Nr. 19, 18, 60, 28. Bei dem ziemlich starken Angebot von Werken dieses Künst= lers in letzter Zeit ist vielleicht das eine oder andere auch nicht abgebildete nach Ihrem Urteil für meine Sammlung wünschenswert. Vielleicht sind Sie so gut , erkundigen sich, wenn Zeit und Gelegenheit ist, nach den Taxen und schreiben mir Ihren Rat, ob und welche Zeichnung empfohlen werden könnte. Mehr wie eine würde ich bei der gegenwärtigen Sachlage voraussichtlich nicht ins

Auge

6. November 1918 Mainz

60

Euer Exzellenz,

bestätige ich den Empfang der Mitteilung vom 28. Oktober und bitte die Verzögerung der Antwort mit meiner Reise nach Berlin zu entschuldigen. Ich finde erst heute den Brief vor. In Berlin konnte ich bis jetzt nur den ungefähren Verkaufspreis der Sammlung Kluxen (um die handelte es sich) festsetzen, weil sich noch etwa 16 Gemälde auf Ausstellung (z. Teil in Frkft a/Main: Chagall) befinden. Der endgültige Preis der ganzen Sammlung wird zwischen 225 000 M - 250 000 M liegen. Da ich leider noch nicht frei über meine Zeit verfügen kann, so wäre eine Besichtigung des größten Teiles der Sammlung auch ohne meine Anwesenheit durch Herrn Theodor Däubler, Berlin-Wilmersdorf Babelsbergerstrasse 50 Gartenhaus, möglich.

Für baldige Nachricht an meine Lazarett-
adresse wäre ich Euer Exzellenz ganz
besonders dankbar.

Euer Exzellenz sehr ergebener

Georg Munsch

Dr.F.WICKERT.

Berlin W.10, den 15. November 1918.
Herkulesufer 11.

S.Exz. Herrn Ghe.Rat Dr. R. v. KUHLMANN, Ohlstadt bei Murnau, Oberbayern.
Raunerhof.

Lieber Herr v. Kühlmann.

Ich bin zwar glücklich nach Berlin zurückgelangt, muß aber gleich wieder fort, um am Rhein einige dienstliche Geschäfte zu erledigen - bei den jetzigen Bahnverhältnissen kein Vergnügen. Einige Minuten vor der Abreise mit einem Sonderzug, der nach Spa geht, möchte ich gern Ihre freundlichen Zeilen noch kurz beantworten.

Mit der Anweisung auf 1300 ℳ hat Gutbier, wie er mir schreib nichts anfangen können, wohl mehr aus Dummheit als aus bösen Willen. Ich lege den Brief deshalb wieder bei.

Die Auktion bei Graupe ist noch nicht zu Ende. Die ersten beiden Nummern, auf die ich bieten lassen sollte, haben 1650 und 805 gebracht, mit den entsprechenden Zuschlägen also weit mehr als 50 % über die Schätzung Graupes. Auf die Räuber und das Stammbuch wird in meiner Abwesenheit Friedländer bieten, Ihrer Weisung entsprechend höher als 50 % über die Schätzung.

Die Chodowiecki-Zeichnungen habe ich mir noch schnell betrachtet. Das meiste fand ich dürftig, und nur die Nummern 18, 19, 20 26 und 60 hübsch. Das letzte Blatt (60) ist sogar sehr schön, soll aber 1500 ℳ kosten. Trotzdem habe ich Friedländer gebeten, falls er e preiswert findet, darauf loszusteuern. Es ist ein wirklich prächtiges Blatt. 18 hat viel Reiz, soll 500 kosten, 19 300 ebenso wie 20 und 26 (nicht abgebildet). Im großen ganzen war ich erstaunt über die Trok-kenheit dieses Künstlers. Von der geistvoll spielenden und an Flocken

tanz gemahnenden Art der französischen Rokokozeichner hat er wenig. Ich habe Friedländer gebeten, eventuell auf 18 und 19 zu bieten - aber nicht über die Schätzung - wenn er 60 nicht bekommt.

Der Almanach von Curlitt erscheint erst in 4 Wochen. Bis dahin werde ich ihn hoffentlich gesehen haben.

Ich habe den Eindruck, als übersohritten wir eine Eisdecke bei Tauwetter. Ob wir rüberkommen, scheint mir fraglich. Doch kann man es ja nicht lassen, auf einen rettenden Zufall zu rechnen.

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß Sie und Ihre Kinder sich wohl befinden und bin mit vielen Grüßen wie immer

Ihr

treu ergebener

NB. Wären Sie nach Berlin gekommen, so hätten Sie wahrscheinlich Heydt mit in die Ehe helfen können. Er hat sich Hals über Kopf hineingestürzt. Da Lily Schwabach ihn nicht wollte, hat er es bei Vera, der jüngeren, versucht und diesmal mit Glück. Das ist noch besser als Lily und ich freue mich darüber. Ich habe selten einen so klug abwägenden Menschen gekannt wie das Bärönchen. Aber daß er auch in diesen schwierigsten Dingen nicht versagt, imponiert mir sehr.

D. O.

Posteinlieferungschein

№ 050

Vom Absender auszufüllen

Gegenstand	Brief Paket 63
Betrag (bei Einschreibsendungen die Angabe E, bei Postaufträgen A)	E
Empfänger	Exz. v. Kühlmann
Bestimmungsort	Ohlstadt bei Murnau
Gewicht	kg g

Postvermerk

Aufgabestempel

BERLIN W
16.11.18. 11-12 V
★ 104 a

Postannahme

Ludolph

C 62g
(7. 14)

Ohlstadt, den 16. November 1918.

19.11.18.

Lieber Doktor Wichert !

Im Katalog der 19. Versteigerung von Graupe, die für 25. November angesetzt ist, aber wahrscheinlich auch verschoben werden dürfte, sind auch eine Reihe von Handzeichnungen aufgeführt, die sich natürlich nach dem Katalog nicht beurteilen lassen. Die angesetzten Taxen scheinen durchweg niedrig.

In Frage kämen etwa:

1103, 1104, 1113, 1148, 1157 - oder ein anderes Blatt von Neureuther, welches Ihnen gefiele -

1172, 1173, 1179, 1182 - oder ein anderes von Ludwig Richter, was Ihnen gefiele -

1191, 1204, 1205, 1206, 1225.

Vielleicht lassen Sie sich die Blätter einmal durch die Hand gehen und erteilen direkten Auftrag für diejenigen, welche Sie meinen Sammelkästen eingereiht zu sehen wünschen. Die Namen sind gut, ob die Blätter es auch sind, lässt sich nach den spärlichen Illustrationen kaum entscheiden.

Herzl Grüss

R Kühlmann

1079	15		
1088	100		
1096	30		
1103	30		
1104	50		
1111	10		
1142	30		
1148	70		
1150	50		
1155	60		
1158	50		
1169	30		
1172	60		
1173	60		
1182	150		
1183	80		
1204	75		
1205	60		
1225	50		

65

Raunerhof 21.XI.1918.
Ohlstadt bei Murnau
(Oberbayern)

Lieber Wichert !

Anbei Telegramm von Prestel, das Ihnen Spass machen wird, weil es Ihre Voraussage bei unserem Gespräch an der Dresdner Elb= brücke so wundervoll in Erfüllung gehen liess.

Sie wissen, ich mische mich nicht in andrer Leute Angelegenheiten, auch nicht bei nahen Freunden. Ich muss aber doch sa= gen, dass ich erstaunt und betrübt war, Ih= ren Namen unter dem Aufruf an die deutsche Jugend zu finden. Die Dinge müssen mitten in der Bewegung anders aussehen als hier aus der Ferne. Der Aufruf schien mir aber so mässig als Gedanke und unbefriedigend als Abfassung, dass ich lieber keinen mei= ner näheren Freunde darunter gefunden hätte.

Nichts

Nichts für ungut! Vielleicht schrei=
ben Sie einmal eine Zeile, wie das Ding
zustandegekommen ist.

Herzlich grüssend

Kästner.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts

bittet

Herrn Dr. Wichert

am Sonnabend den 22. Juni den Abend von 9 Uhr ab bei ihm verbringen zu wollen.

Eingang: Budapester Str. 17.

Anzug: Überrock.

U. A. w. g.

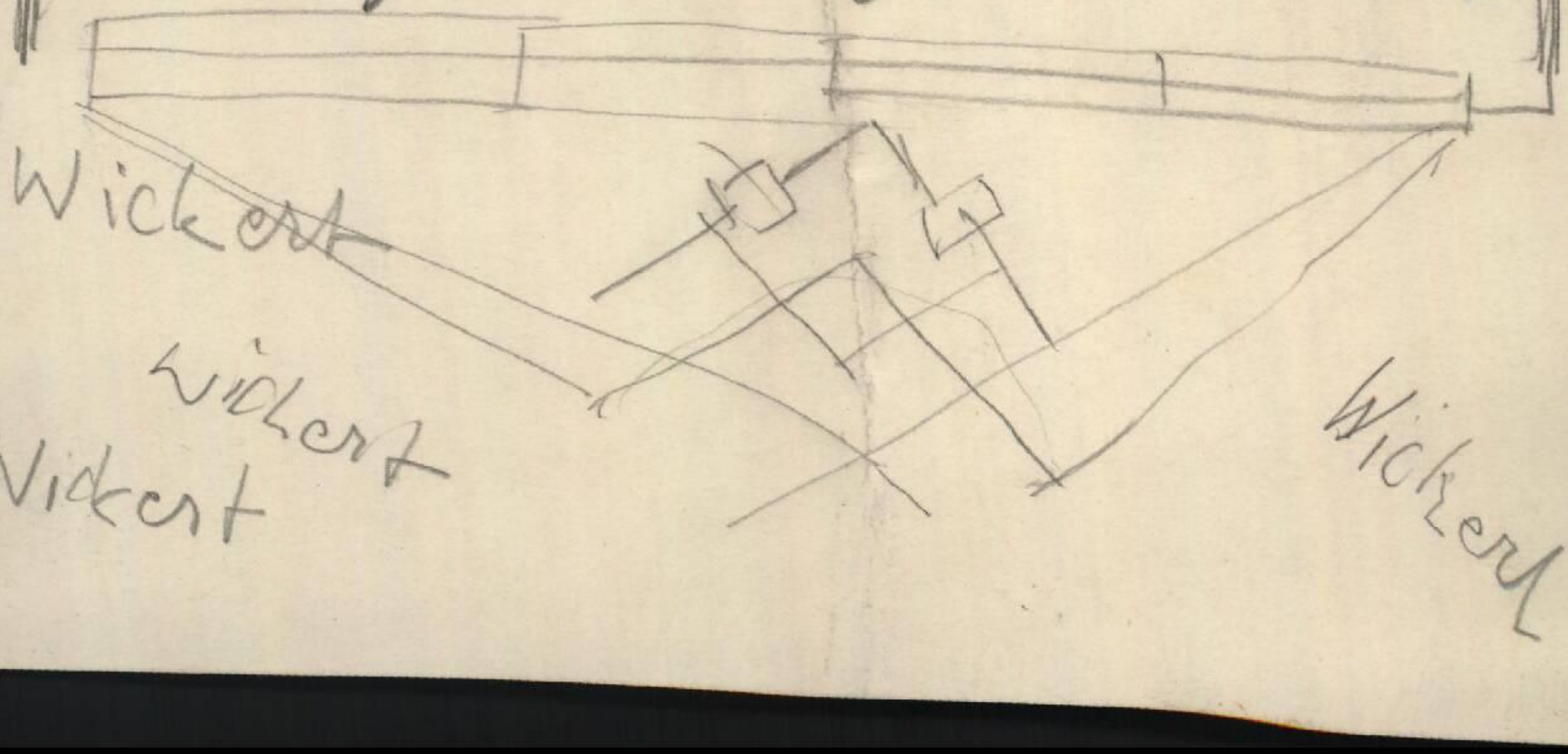
an Leg. Rat v. Hoesch

Auswärtiges Amt.

Überrock

Derby town 10 1/4 -

Sunday Monday 12 Uhr.



Berlin W.10, den 25.November 1918. 67

Herkulesufer 11.

S.Exz.Herrn Wirkl.Geh.Rat Dr.R.v.KUEHLMANN, Oßlstadt b.Murnau i. Oberbayern. Raunerhof.

Lieber Herr von Kühlmann.

Wie der demokratische Aufruf an die Jugend, zu den ich leider meine Unterschrift gegeben habe, eigentlich zustande gekommen ist, weiß ich nicht. An Freitag den 15. November bekam ich vormittags plötzlich den Auftrag ins Rheinland zu fahren. Ich war den ganzen Tag aufs anstrengendste mit Vorbereitungen für diese Reise beschäftigt. Dabei rannte ich im Amt einmal Riezler, das andere Mal dem jungen Graf Bernstorff in die Hände. Sie schilderten mir in großen Zügen, was sie vorhätten und fragten mich, ob ich unter Umständen geneigt sei mitzumachen. Ich war von meinen eigenen Geschäften so erfüllt, daß ich garnicht recht begriff, um was es sich handelte, und als man mir einige Namen nannte, worunter auch den von Ferdinand von Stumm, gab ich in der Eile, wie das manchmal so geht, eine vage Zusage. Sie haben recht, wenn Sie die Hast als etwas, das vom Teufel ist, bezeichnen. Hätte ich meinen Kopf nicht so voll gehabt und wäre ich nicht so eilig gewesen, ich hätte mir die Sache sicherlich gründlicher überlegt.

Mit dem andern Aufruf, den Meinecke, Troeltsch, Rathenau und andere erlassen haben, ist es mir ähnlich gegangen. Dort habe ich ebenfalls in der Eile am Tage vor meiner Abreise meinen Namen gegeben, weil ich das Gefühl hatte, gute Freunde jetzt nicht

im Stich lassen zu dürfen. Man soll sich aber, wie ich mir inzwischen klar gemacht habe, niemals von solchen Regungen bestimmen lassen. Jetzt macht mir die Dummheit innerlich viel zu schaffen.

Geheimrat Friedländer schrieb Ihnen wohl schon, daß er die Räuber und das Stammbuch gesteigert hat. Sie brachten, wenn ich seine Schrift richtig deute, 1550 und 2000 Mark, womit man sehr zufrieden sein kann. - Die Chodowiecki-Zeichnungen seien, so meinte er, zu hoch im Preise. Auch fände man noch viele solcher Blätter auf dem Markt. Er wollte aber aufpassen. - In Frankfurt erfuhr ich, daß Sie auch für einige Zeichnungen bei Prestel Auftrag gegeben haben. Den Blechen würde ich selbst für den jetzt geforderten Preis nicht kaufen. - Da ich nach 36stündiger qualvoller Bahnfahrt körperlich ganz herunter erst gestern abend von Frankfurt hier angekommen war, konnte ich heute morgen die Auktion bei Grque nicht mitmachen, Ich werde sehen, ob im Verlauf der Versteigerung noch etwas Schönes zu ergattern ist. Die von Ihnen bezeichneten Nummern werden erst morgen ausgerufen.

Nicht infolge meines Fehlers bei der Unterzeichnung des Aufrufs, sondern schon ohne das ist mir die politische Tätigkeit in der letzten Zeit so zuwider geworden, daß ich mein Verhältnis mit dem Amt so schnell wie möglich lösen will. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, kann man überhaupt nichts tun. Die Entwicklung rollt weiter und scheint noch eine ganze Reihe von Zuständen durchlaufen zu müssen, ehe sich ihre staats- und wirtschaftszerstörende Neigung erschöpft hat.

Indem Sie mir so rasch und unbemäntelt Ihre Meinung über die Unterzeichnung des Aufrufs schrieben, gaben Sie mir einen Beweis von ernster freundschaftlicher Beachtung, der in mir ein Gefühl tiefer Dankbarkeit erzeugte. Ich bin traurig, das Falsche getan zu haben und doch auch wieder sehr froh, daß Sie den Tadel nicht für sich behielten.

Falls ich nach meiner Loslösung von Amt bis zum Wiedereintritt in die Stadtverwaltung noch freie Zeit übrig behalten sollte, darf ich dann an einen Besuch in Ohlstadt denken?

In aufrichtiger Verehrung

Ihr

Berlin W.10, den 27. November 1918.
Herkulesufer 11.

S.Exz.Herrn Wirkl.Geh.Rat Dr.R.v.KUEHLMANN, Ohlstadt b.Murnau,Oberbayern.
Raunerhof.

Lieber verehrter Herr von Kühlmann.

Von der letzten Auktion bei Graupe habe ich nichts erworben. Ich hatte alle Blätter vorher genau durchgesehen und dabei den Eindruck erhalten, daß es sich zum größten Teil um künstlerische Bagatellen handele. Die Preise auf der Auktion blieben noch weit unter der Taxe. - Ich bin der Ansicht, daß in einer grafischen Sammlung mit besonderer Strenge auf Charakteristik und klaren Stil der einzelnen Blätter geachtet werden muß. So intim der Genuß grafischer Schöpfungen auch sein mag und so sehr die nach innen gekehrte mehr private Art dieser Kunst auch die Würdigung feinster Unterschiede begünstigt, so muß man sich bei der großen Zahl von Blättern, die eine solche Sammlung nach kurzer Zeit meistens umfaßt, doch bemühen, Eintönigkeit zu vermeiden. Alles, was nicht bedeutend ist oder keine ganz klaren Stilmerkmale erkennen läßt, schädigt den Aufbau eines grafischen Kabinetts. So fand ich bei den Blättern dieser letzten Auktion nirgends die gewünschte handschriftliche Klarheit, wenn es sich auch zweifellos um echte Sachen handelte.

Die politische Lage bereitet nach wie vor schwerste Sorge. Solf hat sich nach der Konferenz der „Bundesregierungen" ins Bett gelegt. Er ist gebrochen und wird ganz bestimmt zusammen mit anderen Mitgliedern des Auswärtigen Amts nächster Tage seinen Abschied nehmen. Ich bin noch mehr als sonst in Gedanken bei Ihnen und freue mich auf die Zeit in Mannheim, wo ich dem Wunsch, Sie zu sehen, schneller und öfter folgen kann als jetzt.

In treuester Ergebenheit immer

Ihr

NB. Das Telegramm von Prestel lege ich wieder bei.

Ohlstadt, den 28. November 1918.

Lieber Doktor Wichert !

Haben Sie schönsten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 25. November. Wegen des Aufrufs an die deutsche Jugend würde ich mir keine grauen Haare wachsen lassen. Die Zeit lebt sehr schnell und was der Tag gebracht hat, hat der nächste schon vergessen. So wie Sie mir den Hergang schildern, hatte ich ihn mir auch ungefähr gedacht; nur sollten Sie Ihre politische Unbeschriebenheit nicht ohne zwingenden Grund aufgeben. Jede politische Handlung auch des Einzelnen muss ihre Würde und ihr Gewicht aus ihrer inneren Notwendigkeit ziehen. Was jetzt mit Aufrufen und dergleichen getrieben wird, ist nichts als politische Piepmeierei, welche an die trübsten Tage des deutschen Vormärz erinnert. Hätte es für mich noch weiterer Beweise gebraucht, wie jämmerlich das ganze Volk politisch ist, so hätten

sie

„Werther" ganz verständig weggegangen. Swarzenski hat mir bei Prestel gut und vernünftig gekauft. Ich habe dafür für sein Museum in München zwei barocke Engel der Münchner Schule erstanden, die ich wunderschön und lächerlich billig finde.

Grüssen Sie alle Bekannten sehr schön und lassen Sie gelegentlich wieder von sich hören.

Mit herzlichen Grüssen

aufrichtig Ihr

R Kuhlmann.

sie die letzten Wochen in erdrückender Fülle ge=
bracht. Die militaristisch - imperialistische Fassa=
de hatte trotz der gewaltigen Dummheiten, die sich
hinter ihr verbargen, noch einigermassen Würde und
Haltung. Nachdem diese zusammengebrochen ist, ist
alles Zerfahrenheit und Kläglichkeit.

Ihren Gedanken, die Verbindung mit dem Auswär=
tigen Amt im gegenwärtigen Augenblick zu lösen, fin=
de ich sehr wenig glücklich. Dass vielleicht augen=
blicklich allzuviel Nützliches nicht zu machen ist,
mag ich wohl glauben. Warum sollen Sie aber nicht
einmal in der sehr günstigen Lage eines privilegier=
ten Zuschauers, der in die Dinge aus nächster Nähe
Einsicht nehmen kann, Ihre Kenntnis von Welt und Men=
schen erweitern. Der Mensch kann nicht immer nützlich
wirken; dann lasse er eben das Wirken zeitweilig
sein und begnüge sich damit zu lernen. Hat er mit
Verstand gelernt, wird sich immer wieder eine Mög=
lichkeit des Wirkens eröffnen. In dem von Franzosen
besetzten und wahrscheinlich von dem Verkehr mit dem
übrigen

übrigen Deutschland ziemlich abgeschlossenen Mann=
heim ist in absehbarer Zeit gerade auf Ihrem Ge=
biet wohl kaum viel Verständiges zu tun.

Ein Besuch in Ohlstadt wird sich nicht mehr
ermöglichen lassen, da ich schon kommenden Dienstag,
den 3. für etwa 14 Tage nach München übersiedle
(Adresse Parkhotel,München). Sollten Sie aber nach
München kommen können, so würde ich mich ganz
ausserordentlich freuen. Es wäre mir ein solcher
Besuch wegen der direkten Anknüpfung mit Wölfflin
und wegen des vielen Schönen, das man zusammen se=
hen und besprechen könnte, ausserordentlich wert=
voll. Gegen Mitte des Monats will ich, wenn die
Reiseverhältnisse nicht zu unerfreulich werden,
nach Ramholz gehen und dort mit den Kindern Weih=
nachten feiern, so gut dies eben in dieser üblen
Zeit möglich ist.

Ueber die Erwerbung der„Räuber» und des »Stamm=
buchs» freue ich mich sehr. Beide sind, verglichen
mit den unsinnig hohen Preisen für »Götz» und
»Werther»

Raunerhof 30.XI.1918.
Ohlstadt bei Murnau
(Oberbayern)

Lieber Wichert !

Von Mittwoch den 4. ab bin ich in München, Parkhotel. Vielleicht sind Sie so freundlich und schreiben mir eine kleine Liste derjenigen Münchner Künstler auf, von denen Sie Zeichnungen in meiner Samm= lung vertreten sehen möchten. Ich kann viel= leicht während meines Aufenthalts in Mün= chen das eine oder andere finden.

Herzlich grüssend

Kühlmann.

½ 5 Uhr Ihr bei Glaser

Berlin W.10, den 2. Dezember 1918.
Herkulesufer 11.

S.Exz.Herrn Wirkl.Geh.Rat Dr.R.v.KUEHLMANN, Ohlstadt bei Murnau
Oberbayern, Raunerhof.

Liebe Exzellenz.

Sollte ich wegen der ganz unmöglichen Bahnverhältnisse jetzt wirklich nicht nach München kommen können, so würde mich das besonders deshalb grämen, weil ich für mein Leben gern einmal zwischen Wölfflin und Ihnen an einem Tisch gesessen hätte, mit gutem Gespräch und einem guten Trunk. An Flaschenwetter fleht's ja wahrhaftig nicht. Auf alle Fälle habe ich Wölfflin geschrieben. Sie müssen mit ihm zusammen kommen, denn von allen, die mir begegnet sind - außer Lichtwark - ist er der weiseste und tiefste. Dabei ganz von anderer Art: südlicher, romanischer, trotz größter Schweigsamkeit.

Das Auswärtige Amt hat sich wieder auf sich besonnen. Ob es den herrschenden Zustand lange wird mitmachen können, ist aber zweifelhaft. Von Bergen harrt pflichttreu bei seinem Platz aus bis zum letzten Schuß wie ein vereinsamter Kanonier. Er ist doch eine merkwürdige Zusammensetzung aus beinahe kindlicher Reinheit und tatkräftigster politischer Unbefangenheit. - Bei ruhiger Betrachtung scheint es mir nun selbst besser, meine Loslösung aus dem politischen Dienst gemächlich zu betreiben und eine weitere Klärung der allgemeinen, wie meiner persönlichen Lage abzuwarten. Ueber mein Leben darf ich ja nicht klagen. Seit einiger Zeit

scheinen sich überhaupt wieder neue Kräfte zu sammeln, was ich im Verkehr mit Freunden, denen man doch auch etwas bringen möchte, besonders stark empfinde. Wer mich sieht, fragt nach Ihnen, junge Leute mit dem brennenden Interesse, das die aus dem Grunewald und der Jägerstraße kennen.

Zu Weihnachten will ich nach Holland gehen und meine Frau, die sich über den Zusammenbruch Deutschlands mehr aufgeregt hat als ich, trösten. Daß ich in Mannheim eine Wohnung gemietet habe, schrieb ich wohl schon. Durch Perls bekam ich zwölf schöne Barockstühle für mein Eßzimmer, und in Düsseldorf unterlag ich der Versuchung, einen eichenen Spätrokoko-Glasschrank für denselben Raum zu kaufen. Der Nestbau nach seiner wirtschaftlichen und ästhetischen Seite beruhigt und erfreut. Ganz prompt ist trotz des Wagenmangels auch der Spiegel mit dem Tischchen von Ball in Dresden eingetroffen. Er wird in der neuen Wohnung auf dem Flur zwischen zwei Türen am Pfeiler stehen. Wenn ich auch selber Spiegel als Gebrauchsgegenstände nicht mag, so werde ich mich in diesem beim Eintreten in meine Wohnung wahrscheinlich Tag für Tag erblicken, und die Stimme des Gebers wird mir wie im Schneewittchen auf Herzensfragen genau Antwort stehn.

In herzlicher Dankbarkeit und mit vielen guten Wünschen

Ihr

Die Reichsdruckerei möchte so gern an den Reproduktionen für das Gedenkalbum weiterarbeiten. Ich komme aber nicht vom Fleck, weil unser Freund Schröder mir die Druckproben nicht schickt. Aus Mitteilungen meiner Frau muß ich schließen, daß er von furchtbarer Niedergeschlagenheit ergriffen ist. Wenn Sie ihm ein Wörtchen schreiben, fühlt er sich vielleicht weniger einsam in seinem jetzigen Zustand.

Berlin W.10, den 3. Dezember 1918.

Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz Herrn Wirkl.Geh.Rat Dr.R.v.KUEHLMANN, München, Parkhotel

Liebe Exzellenz.

Hier eine Liste von Künstlern, bei denen man nach guten grafischen Arbeiten - ich würde mich nicht nur auf Zeichnungen beschränken - forschen könnte. Sie ist sicher nicht vollständig, da ich dem Münchener Kunstleben durch meine Kriegstätigkeit stark entfremdet bin. Auch gründet sie sich nicht auf ein häufig nachgeprüftes Urteil. Wenn das wäre, würde ich ganz anders und ausführlicher sprechen und schreiben können, wovon ich später noch Beweise zu geben hoffe. Ueberhaupt, mein altes Handwerk --!

Mit herzlichen Grüßen

wie immer

Ihr

Liste ging nicht ab.

München, den 5. Dezember 1918.

Parkhotel.

Lieber Wichert !

Haben Sie schönsten Dank für Ihren freundlichen Brief vom 2. Dezember. Es spricht aus ihm eine gelassenere und lebensfreudigere Auffassung, die ich mit aufrichtiger Freude sehe. Ich hatte bisher vergessen, Sie um Zusendung der Rechnung von unserem Einkauf bei Ball zu bitten. Kommen Sie meiner Vergesslichkeit zu Hülfe !

An Schröder schreibe ich dieser Tage. Ich kann mir wohl denken, wie dieser Gute, der einer unserer warmherzigsten Patrioten war, unter der Not der Zeit leidet.

Vorgestern kam ich zur Stadt. Der Gegensatz der Banalität im Hotel, der schlechten Maschinenluft und der zermürbten leidenden Menschheit gegen die Stille, Frische und Unberührtheit des oberbayerischen Landes ist in jeder Hinsicht höchst unerfreulich.

So werde ich versuchen, mich an Wölfflin heranzupürschen

pürschen. Ihr Hierherkommen wird aber schmerzlich ver=
misst werden, denn ein freundlicher Mittler bringt der=
artige menschliche Beziehungen rasch in das richtige Ge=
leise.

Herzlich grüssend

R Küttemann.

ALMANACH FRITZ GURLITT

Titelblatt und Buchschmuck von César Klein

*

24 bunte und einfarbige ganzseitige Illustrationen

von Corinth · Feuerbach · Heckel · Hodler · Hoetger · Huf
Janthur · Kokoschka · Leibl · O. Müller · Munch · Pechstein
Scheurich · Slevogt · Thoma · Trübner etc.

*

Originalbeiträge und Aufsätze

von Behne · Biermann · Corinth · Däubler · Edschmid
Eulenberg · Fechter · Großmann · Polgar
Uhde-Bernays · Waldmann etc.

*

Ferner enthält der Almanach

drei graphische Originalwerke

Lithographien von CORINTH und JANTHUR,
Holzschnitt von PECHSTEIN

Preis 4 M.

* * *

Wenige Exemplare der LUXUS-AUSGABE auf Büttenpapier, die außer den 3 graphischen Blättern noch eine Original-Lithographie von Corinth enthält, die nur in dieser Ausgabe erscheint, sind zum Preise von 20 M. erhältlich

*

Verlag Fritz Gurlitt / Berlin W 35

Potsdamer Straße 113

Bitte, falls es der Mühe wert ist, ein Exemplar der

der Luxusausgabe senden lassen.

Herzlichst K

München, Parkhotel,

den 17. Dezember 1918.

Lieber Wichert !

Heute nur eine Zeile, um Sie auf eine gute Gelegenheit aufmerksam zu machen. Der Verlag von Braun & Schneider (Fliegende Blätter) hat sich vor einigen Tagen entschlossen, aus seinen bisher eifersüchtig gehüteten Beständen an alten Handzeichnungen an Sammler und Museen abzugeben. Abgesehen von vielen anderen ist Oberländer mit einer Menge geradezu wunderbarer „lätter vertreten. Die preise sind nicht

unvernünftig

unvernünftig, zwischen 300 und 500 M. Ich habe mir mehrere gekauft. Falls die Kunsthalle sich dafür interessieren sollte, glaube ich, dass eine fast nie wiederkehrende Gelegenheit sich hier bietet.

Morgen früh fahre ich nach Ramholz-Vollmerz, Hessen Cassel und bleibe dort voraussichtlich bis Mitte Januar.

Mit vielen herzlichen Weihnachtswünschen für Sie und die Ihren

Ihr Freund Schiele angehörig

R. Kühlewein

3. d. A.

Blatt № 032

d = rp = 10 worte

wichert berlin herkulesufer 11 =

Haus geschlossen 8/57/Bgl

80

BERLIN W 9
6.1.19. 7 NM

Telegramm Nr. .....

Aufgenommen den 6 JAN 1919 191...

um ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

von .....

durch .....

Telegraphie des Deutschen Reichs.

Berlin, Haupt-Telegraphenamt Leitung Nr. .....

Befördert den .../...

um ..., ... vorm. / nachm.

in Ltg. ... an .....

durch .....

Telegramm aus 321 dringend vollmerz 22 6/1 3/30 S = W. den .../... um ... Uhr ... Min. vorm. / nachm.

denke gegen 15 esplanade zu kommen bitte mitteilung ob sie berlin sind ; = gruesse kuehlmann +

Aus dem Haag geantwortet:
Bin ohne Zwischenfall
bestimmt nach und
gegen den 15. Januar
Bolin.

7.1.19.

vergl 10 11 15 +

C. 187.

[illegible]

Berlin W.10, den 11. Januar 1919.

Herkulesufer 11.

Seiner Exzellenz Herrn Wirkl.Geh. Rat Dr.R.v. KUEHLMANN,
Schloß Ranholz, Vollmerz H.N.

Hochverehrte Exzellenz.

Die Sache mit der für Ihre Büste aus Holland beschafften Bronce hatte sich zu einem langen halbamtlichen Briefwechsel ausgewachsen. Die beteiligten Stellen sind aber schließlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die fehlenden 25 kg irgendwo verloren gegangen sein müssen. Für dieses verlorene Quantum hat die Gesandtschaft im Haag die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft entschädigt. Es ist also alles jetzt im reinen.

Ich war vierzehn Tage im Haag und habe unseren Freund Schröder ununterbrochen und fast hemmungslos dichtend, aber im übrigen in einem jämmerlichen Zustand angetroffen. Es ist, als habe man ihn „ausgebeint", so willenlos schien er mir. Damit er sich von einem Katarrh erholen kann und Magenverstimmungen, die, wie ich glaube, wohl kaum etwas anderes sind als ins Körperliche übertragene Ekelgefühle an dem, was Deutschland betroffen hat, ~~erholen kann~~, ist er für vierzehn Tage in eine Klinik gegangen. Wie lange er es dort aushält, kann ich nicht sagen. Am dritten Tag war er schon ziemlich aufsässig. – Leider ist er infolge seiner Mut- und Willenslosigkeit auch mit dem Gedenkalbum für Ihre verstorbene Frau noch keinen Schritt weitergekommen. Er

hat sich da vielleicht etwas zu Großes vorgesetzt, und weil er mit der Dichtung nicht fertig wird, läßt er auch das Typographische liegen. Wir müssen ihn gemeinsam mahnen. Die Reichsdruckerei ist nun wieder von den Spartakisten befreit. Dort gibt es also keinen Aufschub mehr.

Schließlich ist noch zu melden, daß das Auswärtige Amt mit dem 1. Januar auf meine Tätigkeit verzichtet hat. Von dem Bussche hat die Verfügung am Tage seines Austritts aus dem Dienst unterzeichnet. Bergen wurde offenbar nicht gefragt. Ich will nun sehen, ob er es für richtig hält, wenn ich noch ein bißchen bleibe, was man durch Rantzau sehr leicht bewerkstelligen könnte. Inzwischen streckt aber auch schon Mannheim wieder seine Fangarme aus.

Werden Sie am 15. in Berlin sein? Wie würde ich mich freuen!

Immer

Ihr getreuer

Schröder gab mir ein sehr schönes Gedicht mit der Bitte, es Ihnen zu überreichen. Es ist eine Ode an Hoffmannsthal oder eigentlich die an Oesterreich gerichtete Klage eines deutschen Patrioten, bei der ich nur die Verbindung mit der Person des kleinen jüdischen Kunstgewerblers störend finde.

z. Zt. Schloss R a m h o l z , Post Vollmerz

14. Januar 1919.

Lieber Dr. W i c h e r t !

Haben Sie schönsten Dank für Jhr freundliches Schreiben vom 11. Januar, das mir mit seinen le= bendigen Nachrichten von S c h r ö d e r und der schönen Ode an Hoffmannsthal sehr willkommen war. Jch muss nur noch einige geschäftliche Besprechun= gen hier erledigen, dann rolle ich nach Berlin; wann dies der Fall sein wird, lässt sich jetzt auf den Tag nicht bestimmen, denn bei den Reiseverhält= nissen weiß man nie wie lange es dauert, Sitzungs= teilnehmer zusammenzutrommeln, besonders wenn Herren aus dem besetzten Gebiet dabei sind.

Was

Was Sie über den Fortgang des Albums schreiben betrübt mich und erstaunt mich, denn, was Schröder dichterisch beitragen sollte, liegt doch nun schon seit vielen Monaten fertig vor und die Druckan= ordnung müsste sich doch in wenigen Stunden er= ledigen lassen.

Bleiben Sie, wenn Sie es ohne Schädigung Jhrer Mannheimer Jnteressen tun können, jedenfalls noch so lange in Berlin, bis ich dort gewesen bin. Jch habe Jhnen viel zu erzählen und wir können, denke ich, trotz aller politischen Misere, noch manche gute anregende Stunde dort verbringen.

Jch telegraphiere Jhnen sobald mein Eintreffen einigermassen feststeht.

Mit herzlichen Grüssen

R Schlesinger.

Ramholz b. Vollmerz, den 18. Januar 1919.

Lieber Doktor Wichert !

Wie mir Heydt schreibt, ist unser alter Freund Dr. Plehn in der Nordsee ertrunken. Vielleicht können Sie fest= stellen, wer seine nächsten Verwandten bezw Erben sind. Er hat historisch wertvolle Manuskripte hinterlassen, deren Vollendung und Herausgabe in die Wege geleitet werden müsste, da sonst grosse Werte geistiger Arbeit verloren gehen. Der Datum meiner Rei= se nach Berlin steht noch immer nicht fest, da ich erst vorher in Frankfurt Sitzungen beiwohnen

beiwohnen muss. Zu diesen erwarten wir Vertreter aus den besetzten Gebie= ten und deren Reise wieder ist infol[illegible]e französischer Schikanen schwierig und unsicher.

Hoffentlich auf baldiges Wieder= sehen ! Mit schönsten Grüssen

aufrichtig Ihr

R Kühlmann.

Ramholz, den 22. Januar 1919. 85

Lieber Doktor Wichert !

Freitag morgen reise ich von Frankfurt ab und sollte, wenn alles klappte, Freitag abend in Berlin, Esplanade Hotel, eintreffen. Bei der Unsicherheit der Zugverbindungen kann es natürlich auch später werden. Es wird Ihnen ja ein Leichtes sein, tele= phonisch vom Esplanade Hotel meine An= kunft zu erfahren. Hoffentlich stellen die retardierenden Dämonen, die sich nun schon zweimal meiner Reise nach Berlin entgegengestellt haben, nicht

auch

auch diesmal wieder ihre Fallstricke.

Hoffentlich also auf vergnügtes Wiedersehen.

Mit schönsten Grüssen



№ 087

Posteinlieferungsschein

Vom Absender auszufüllen

Gegenstand	Brief Paket 86
Betrag (bei Einschreibsendungen die Angabe E, bei Postaufträgen A)	Wert: Achthundert Mark
Empfänger	Exz. v. Kühlmann
Bestimmungsort	Ohlstadt b. Murnau
Gewicht	kg 2 70 g

Postvermerk



Postanmahme

Posteinlieferungsschein

№ 086
87

Vom Absender auszufüllen

Gegenstand	~~Brief~~ Wert ~~Paket~~
Betrag (bei Einschreibsendungen die Angabe E, bei Postaufträgen A)	Mk. 2000,- Zweitausend
Empfänger	Exz. v. Kuhlmann
Bestimmungsort	Danzig b. Vollmitz
Gewicht	2 kg 20 g

Postvermerk



Postanmahme
Gonk

(G.B.)

Dr. F. WICHERT.

Berlin W. 56, den 12. März 1919.
Jägerstraße 51.

88

Ohlstadt b. Murnau

Lieber verehrter Herr von Kühlmann.

Infolge der Unruhen, die uns hier in der Jägerstraße ganze Tage lang zwangen in Hause zu bleiben, bin ich mit Max Liebermann etwas später ins reine gekommen als ich hoffte. In den Band mit den sieben Radierungen hat er nach langem Hin und Her sämtliche großen Blätter mit vollem Namenszug gezeichnet. Erst wollte er nicht, denn eigentlich seien doch nur die ersten dreißig Exemplare signiert, und Ihr Exemplar trüge die Nummer 32. Wenn er also da überall seinen Namen hereinschriebe, so fabrizierе er falsche Hundertmarkscheine, gestern sagte er sogar Tausendmarkscheine. Vorne hinein hat er diese Worte gesetzt: „Der heilige Augustinus sagt: 'Ich weiß, was die Zeit sei, aber wenn mich einer fragt, weiß ich's nicht.' So möchte ich sagen, ich weiß was die Kunst sei, aber wenn mich einer fragt, weiß ich's nicht. Berlin, 12.3.19. Max Liebermann."

In den Augen von Leuten, die nicht unbedingt an Liebermanns Kunst als Maler glauben und sich noch einen Rest von kühlem Urteil bewahrt haben, ist die geistvolle Variante nicht unverfänglich. Man könnte sie mit einer gewissen Bosheit umkehren und sagen: Was die Kunst sei, wisse Liebermann leider nicht immer, aber wenn ihn einer Ffrage, so könnte erO mit ungezählten

schönen Sprüchlein sagen.

Es ist sehr schwer, der Suggestion, welche von der Feststellung der ungeheuren Nachfrage nach allem, was von Liebermanns Hand kommt, ausgeht, nicht zu unterliegen. Als wir bei ihm waren, erzählte er uns doch von einer hübschen merkwürdigen Dame, die er gemalt hätte. Ich habe nachher das Bild gesehen: eine rasche Skizze etwa 50 auf 35 cm auf Pappdeckel, der Hintergrund nicht ausgemalt. Die gefällige Arbeit stand drei Tage auf der Staffelei und wurde dann von einem Liebhaber für 25.000 Mark erworben. - Anseler und Ruthardt haben sich zwölf kleinere Zeichnungen ausgesucht und dafür Rembrandt-Radierungen im Wert von 5600 Mark zurückgegeben. So geht es in einemfort.

Durch die Eintragung und mehrfachen Signierungen hat das Buch mit den Radierungen sehr erheblich an Wert gewonnen. Gut verpackt und mit 2000 Mark versichert ist das Werk heute nach Rumbolz abgegangen mit der Sonderbezeichnung „Bibliothek". Ich habe diese erste Handlung in der Ehrenamt, das mich, wenn ich es recht aufgefaßt habe, fortan auch durch eine sachliche Arbeitsleistung mit Ihnen verbinden soll, ernst und feierlich vorgenommen.

Was die Radierung Ihres Bildnisses anbelangt, so wollte Liebermann die Angelegenheit geschäftlich und nach den üblichen Sätzen behandeln. Wenn Platte und Abzüge - ausgenommen zwei Probedrucke für Herrn Stinnes - in den Besitz des Bestellers übergehen, so kostet das ganze 3000 Mark. Ueber den Modus

(8)

der Herstellung von Abzügen soll ich noch Näheres erfahren.

Von den Zeichnungen, die wir ausgesucht haben, kosten die älteren kleinen Blätter je 400Mark. Der Preis des großen gerahmten Blattes mit einer Frau, die einem Kinde zu trinken gibt, ist 1200.Die Federskizzen zu den Abbildungen der Goetheschen Novelle möchte Liebermann um keinen Preis vor dem Erscheinen des gedruckten Werkes veräußern. Er hat mir die ausdrückliche Versicherung gegeben, daß, falls er die Skizzen nachher weggeben würde, Sie die Vorhand hätten. In Liebermanns ganzem Verhalten spüre ich die Hand Cassirers. Die von uns ausgesuchten Zeichnungen nahm er zurück mit der Bemerkung, das könne man ja lassen, bis er mit den Illustrationen fertig sei. Er scheint es also mit der Abgabe dieser reizenden Blätter doch ganz ernst zu meinen.

Gleichzeitig mit diesem Brief schicke ich nun den ersten Abdruck der Bildnisplatte. Ich weiß nicht, ob Sie mit dem Schlußergebnis zufrieden sein werden. Bei oberflächlicher Betrachtung steigen dem, der Sie liebt und gut kennt, wohl Gefühle der Enttäuschung auf. Dadurch, daß die Platte den Gegenstand im Spiegelbild zeigt, also auch die Gesichtshälften verwechselt, wird das Fremde, was ohnehin schon in der Darstellung lag, noch verstärkt. Auch treten Verzeichnungen wie die beim Munde deutlicher hervor. Ueberwindet man aber die ersten Eindrücke und verkehrt man länger mit dem Blatt, dann offenbaren sich doch manche Schönheiten, und auch als Wiedergabe der Persönlichkeit kann man es schätzen lernen. Ich habe es in helles

Licht auf den Boden nahe am Fenster gelegt und blicke oben darauf herab. Dabei wird es immer lebendiger und reizvoller.

Es werden sich nun bald Liebhaber und Kupferstichkabinette melden, die die Radierung ihren Beständen natürlich gern einverleiben möchten. In ähnlichen Fällen, sagte mir Liebermann, hätte der Besitzer den öffentlichen Instituten ein Exemplar gestiftet. Wie weit man Privatsammlern gegenüber Freigebigkeit walten lassen soll, würde ich von Fall zu Fall entscheiden. Ein Verkauf ist wohl ausgeschlossen. Ich werde nun dieser Tage zum Drucker gehen und wegen der Zahl der Abdrucke und allem weiteren mit ihm sprechen, natürlich nicht ohne mich vorher noch einmal mit Liebermann genau zu verständigen. Die reizende Lithographie mit Käthe Liebermann hat der Künstler Ihnen gestiftet.

Nimmt man alles in allem, so darf man die Entstehung Ihrer Bildnisradierung mit all den anregenden und reizenden Einzelerlebnissen, in die der Hauptvorgang eingebettet war, doch als einen Gewinn und eine Bereicherung betrachten, durch die Ihre Kenntnis von Menschen und Welt und im besonderen eines gewissen Berliner Wesens auf schönste Weise erweitert worden ist. Für das, was ich selbst dabei mitgenießen und mitknabbern durfte, bin ich wie für so vieles von aufrichtiger Dankbarkeit erfüllt.

Rochus Gliese hat mir geschrieben, er möchte jetzt gern mit der Herstellung des Wandschirmes beginnen und fragt mich, ob seine etwa im folgenden ausgesprochene Auffassung der

Angelegenheit richtig sei. Nötigenfalls bitte er, ihm andere Weisungen zu geben. Sein Auftrag laute auf Herstellung eines vierteiligen Schirmes, jeder Teil ca 2 m hoch und 1 m breit. Die Malerei im Sinne des Musikzimmers auf Papier, zur Sicherheit auf Leinwand oder Stoff aufgezogen. Das Rahmenwerk unsichtbar. Art und Weise hätten Exzellenz ihm selbst überlassen. Zur Herstellung des Rahmenwerkes bittet er um einen Vorschuß. Vielleicht schreiben Exzellenz ihm selbst oder mir, ob Ihnen die Maße richtig sind und schicken ihm einen Vorschuß etwa von fünfhundert Mark (Adresse: Berlin-Wilmersdorf, Xantenerstraße 11). Ich bin überzeugt, daß Gliese etwas sehr Hübsches, Lustiges machen wird.

Hier in der Jägerstraße schläft man noch immer unter den themfarbigen Samt und behauptet, daß ihm wundervolle Träume entstiegen. Ihr Fortsein hat tagelange, nicht immer ganz leichte Umwölkung hervorgerufen. Für Ihre leibliche Gegenwart kam ganz zufällig tröstlicher Ersatz in Gestalt Ihrer Büste, die ich seinerzeit zum Photographieren ins Kunstgewerbemuseum hatte bringen lassen und Ihnen jetzt gern schicken möchte, aber wohin

Die Knallerei hat jetzt aufgehört. Der Höhepunkt der Beängstigung wurde erreicht, als gestern Mittag in der Französischen Straße genau an der andern Seite der Bank und des Mendelssohn'schen Hauses ein großes Spartakistennest ausgehoben und eine Gruppe von 24 Leuten im Hof jenseits der Mauer auf der Stelle erschossen wurden. Wir hörten den Lärm und die Schüsse.

Ich schließe jetzt, um diesen Bericht nicht zu lang werden zu lassen und will bald wieder schreiben. Meine Stimmung entspricht dem betörenden Frühlingssonnenschein, den wir seit heute haben, nicht. Ich muß Durcheinandergeratenes gründlich wieder auseinanderklauben und eine gewisse innere Unordnung, die eine vielleicht allzu sorglose Hingabe an revolutionäre Zeitstimmungen mit sich gebracht hat, entschlossen beseitigen. Dazu bedarf es einiger Rucke, und die sind nicht ganz schmerzlos.

Ich bin in aufrichtiger und herzlicher Dankbarkeit

innerer

Ihr

treu ergebener

Ohlstadt b.Murnau, den 16. März 1919.

Lieber Doktor !

Nach dem nassen Abschied auf dem Potsdamer Bahnhof bin ich in langsamer und mühseliger, aber von keinem Zwischenfall unterbrochener Reise nach einem eintägigen, in höchster Ekstase genossenen Aufenthalt in der Wunderstadt Augsburg wieder in diesem stillen Berghause angelangt, wo ich Anni Rauch und die Kinder in bestem Wohlsein antraf, zugleich mit einem wahren Berge von Arbeit und Papier, sodass ich seit dem Tage meines Eintreffens wirklich ununterbrochen angestrengt gearbeitet habe, um nur das Allernötigste aus dem Wege zu räumen. Teilweise hatten wir ganz unwahrscheinlich schöne sommerliche Sonnentage; heute schneit es wieder tief herunter bis fast in den Garten hinein. Ich hatte den Vorfrühling in den Bergen nie erlebt. Die von Schneeglocken wie verschneiten Wiesen sind überaus heiter und prächtig.

Zunächst gilt es in Berlin die Sache mit unserem alten Freund Liebermann ins Reine zu bringen. Durch einen Reklamezettel des Verlags Cassirer ersah ich, dass wir doch die finanzielle Unterlage der ganzen Sache unrichtig kalkuliert hatten. Wie sich ergibt, verdient Cassirer mit den 70 Exemplaren dieser Radierung, die sich wahrscheinlich ganz glatt verkaufen, 25 000 ℳ , von denen Freund Liebermann mindestens 15 000 ℳ erhält. Ich habe mit Liebermann abgesprochen,

dass

Ich denke mir, die Mentalität müsste Ihnen liegen. Vom guten Schröder aus dem Haag hatte ich einen sehr schönen feinen Brief. Es ist mir doch gelungen, ihn aus seiner hinbrütenden Lethargie etwas aufzurütteln. Er kündigt mir ein Büchlein geistliche Gedichte an, auf das ich sehr gespannt bin.

Erkundigen Sie sich doch einmal, lieber Doktor, wo der Dichter Franz Werfel jetzt haust. Ich habe in den letzten Tagen sein Buch »Einander« zur Hand genommen, das mich schon diesen Sommer ansprach. So ein Gedicht wie »Der Krieg« auf S. 47 ist doch, gerade in der heutigen Stimmung gelesen, bedeutend, und das folgende »Revolutionsaufruf« ein feines Vorausfühlen derjenigen Mächte, die heute in vielen tatsächlich lebendig geworden sind. Auch von ihm würde mir eine Auswahl Manuskripte, eventuell ein Band davon, sehr willkommen sein. Ueber ähnliche Wünsche in Hinsicht auf Borchardt sprach ich Ihnen. Vielleicht finden Sie Gelegenheit, in Ihrem unruhigen Leben kleine rote Fädchen in diesem Sinne einzuflechten.

Ich habe in den letzten Tagen ein mir bisher nicht bekanntes herrliches Gedicht von Schiller gefunden aus dem Jahre 1801, »Deutsche Grösse« überschrieben, publiziert in den Schriften der Goethe-Gesellschaft Weimar 1902. Ich glaube, dass es auch Ihren Pflegebefohlenen Freude machen würde.

Hoffend, dass Mama sich nicht als allzu qualvoll erweise und Ihnen und den Pflegebefohlenen mit schönsten Grüssen alles Gute wünschend,

aufrichtig Ihr

P. Cassirer.

dass die Platte mir gehört und er hat mir dies auch be=
dingungslos zugesagt. Ich denke mir nun, wir machen folgen=
des Arrangement:

1. Die Platte gehört mir.

2. Von den Etats nehme ich je 2 Abdrücke; 4 oder 5, wenn soviel gemacht worden sind, sollen Liebermann gehören; sind weniger gemacht worden, soll er mir die Hälfte geben, die andere Hälfte behalten zur beliebigen Verwertung.

3. Die Museen sind in der üblichen Weise zu bedenken. Liebermann bezw. Cassirer wissen das ganz genau. Die daraus eingehenden Einnahmen sollen Liebermann zukommen.

4. Ich stelle Liebermann kostenlos zur Verfügung 20 Exemplare duf Japan und 50 Exemplare auf Bütten, die er beliebig im Handel verwerten kann.

5. Die Platte ist meiner Ansicht sobald als möglich, höchstens nach Entnehme einiger Probedrucke auf Japan zu verstählen. Orlik, der doch ein ganz guter Techniker ist, sagte mir, dass der Unterschied zwischen Abdruck von der verstählter und unverstählter Platte gemacht wird, eigentlich Schwindel sei. Er könne bei seinen eigenen Blättern zwischen beiden einen Unterschied nicht feststellen. Das ganze scheine ihm lediglich ein Händlertrick zu sein.

Auf diese Weise bekommt Liebermann für seine Platte ca. 20 000 M. Ich meine also, dass ich ihm für die Radierung selbst dann irgendwelche pekuniäre Gegenleistung nicht schuldig bin. Wenn Sie ihm dann noch einen ordentlichen

Stoss

Stoss Zeichnungen entzirpen und wir ihm dafür den kleinen französischen Schreibtisch bei Glenck schenken, von dem ich annehme, dass unsere Freundin Eleonore ihn für ungefähr 3500 M oder eine Kleinigkeit darüber wird locker machen können, so glaube ich, dass der wackere Meister sich über schofle Behandlung unsererseits nicht zu beschweren haben wird. Wenn es Ihnen gelänge, ihm die Illustrationen zur Goethe'schen Novelle nach Reproduktion als geschlossenes Skizzenbuch zu entreissen, könnte man ihm ja statt des französischen Schreibtisches das englische Büfett schenken, nach dem er giert. Macht er den Haufen Zeichnungen incl. Novellenskizzen genügend gross, dann meinethalben auch beide Möbel. Ich überlasse das Ihrem galeriedirektorlichen Scharfsinn und Ihrer Gewissenhaftigkeit als Bibliothekar in Ramholz.

Wegen Abdruck der platten etc. pp. hält man sich wohl am besten an diejenigen Leute, die dergleichen immer für Liebermann besorgt haben. Ich weiss nicht, ob Sie mit der Platte restlos zufrieden sein werden. Es ist ein typischer und, ich glaube, recht guter Liebermann. Ob sie für meine Wenigkeit typisch ist, wage ich nicht zu entscheiden. Man kennt sich selbst von aussen wie von innen am allerwenigsten.

Auf der Reise habe ich mit ganz besonderem Genuss eine Anthologie „Erzählungen der Bettina von Arnim" gelesen. Ich habe mir gleich einen ganzen Stoss davon bestellt und werde nach Erhalt ein Exemplar auch an Ihre Schutzbefohlenen schicken.

Ich

bisher als Holländer. Ich bin aber nivht sicher, ob es nicht etwa deutsch aus der Umgebung Dietrichs ist. Rechts hinter der Staffelei ist eine kleine Signatur, die ich A.E. lese. Ich habe aber keine Zeit gehabt, sie nachzuprüfen.

Endlich ein flämisches Bild auf Kupfer, bei weitem das Beste der kleinen Kollektion. Ich kenne diese Schule zu wenig, um auch nur mit einiger Sicherheit einen Namen nennen zu können. Es scheint mir aber, dass es sich um einen sehr bedeutenden Meister handelt. Trotz der bis ins Einzelne gehenden, miniaturartigen Durchführung ist das Ganze für die frühe Zeit erstaunlich gut zusammengehalten. Ich bin sicher, dass auch Friedländer speziell dieses Bild interessieren wird.

Sobald Sie mich benachrichtigen, lasse ich die Bilder wieder von der Jägerstrasse abholen, damit Sie keine weitere Schererei haben.

Unter den Zeichnungen, die wir im Kupferstichkabinett ansahen, befand sich eine, in welcher ein Kreuz in auffallender Weise die Fernsicht schneidet. Mir wird nun in München ein ganz interessantes Bild angeboten, das ich dem Momper zuzuschreiben geneigt bin und das mit dieser Zeichnung teilweise zusammengeht. Vielleicht könnte diese Zeichnung des Kupferstichkabinetts für mich photographiert werden. Ich wäre für Zusendung - vielleicht am besten direkt - sehr dankbar.

Gestern las ich Platons Lysis von Borchardt. Die Vorrede ist jetzt schon amüsant als historisches Dokument. Es ist nichts Ganzes, was er will und kann, aber selbst die Fragmente sind von hoher Schönheit. Ich möchte ihn, wenn ich wieder

*dort als Momper bezeichnet

An Friedländer gesprächsweise.

Ohlstadt b.Murnau, den 17.März 1919.

Lieber Doktor Wichert !

Ihr Schreiben vom 12. März traf im Augenblick ein, als diese Zeilen an Sie abgehen sollten, und mit ihm die Radierung und die Lithographie von Kätchen Riesler. Die Radierung lehnen die meisten Menschen, die mehr auf die Ähnlichkeit im gewöhnlichen Wortsinne sehen, ziemlich allgemein ab. Es sind z.B. am rechten Auge Kleinigkeiten, welche viele Menschen stören. Ich stimme Ihnen aber vollkommen bei und habe an der ganzen Unternehmung und vor allem an dem alten Selbst grosse Freude gehabt. Ich bin mit d r von Ihnen arrangierten Basis vollkommen einverstanden und überlasse es Ihnen, ob ich ihm direkt 3000 M überweisen soll oder den kleinen französischen Schreibtisch schenken, von dem ich annehme, dass er für etwa zwischen 3 - 4000 M locker gemacht werden kann. Das letztere wäre mir sympathischer und auch für Liebermann vorteilhafter, denn ein gutes französisches Möbel repräsentiert wohl permanentere Werte als 3000 M. Dieser Punkt wäre noch zu entscheiden.

übersenden

Zu Ihrer ersten feierlichen Amtshandlung als Bibliothekar gratuliere ich Ihnen und mir, hoffend, dass sich daraus eine neue dauernde und lustige Beziehung ergeben wird. Ich bin sehr einverstanden damit, die drei von uns ausgesuchten älteren kleinen Blätter zu 400 M und das gerahmte Blatt zu 1200 M zu erwerben. Vielleicht sind Sie so gut und lassen die Blätter hierher senden. Uebrigens zeigt die Dedikation der Lithographie von Käthe den eminenten Geschmack des alten Herrn. Ich finde

finde, es ist eines der reizvollsten und graziösesten Blät = ter, die ihm je gelungen sind. Es macht mir grosse Freude und ich werde ihm auch selbst noch darüber schreiben. Ich bin einverstanden, den öffentlichen Instituten ein Exemplar zu stiften. Wie man es mit Privatsammlern halten soll, darüber muss ich noch nachdenken. Es hat ja keine so grosse Eile. Vielleicht haben wir bis dahin Gelegenheit, uns mündlich darü= ber zu besprechen.

Was den Schirm von Rochus Gliese betrifft, so würde i[illegible] für die Panneaux vorschlagen 1,80 hoch und 0,80 breit, sonst wird das ganze zu schwer. Sonst mit allem einverstanden. Ich würde es, damit das Ganze doch auch einen gewissen histori= schen Wert hat, gern sehen, wenn in irgendeiner Form, die Ih= nen ganz überlassen bleibt, das tanzende Löwenkind, unser Gastfreund Wegener und die anmutige Phoebe irgendwie auf dem Schirm vorkämen und auch das im vorliegenden Fall hoffentlich recht wirksame Auge Gottes gleichfalls zur Anschauung käme. Als Grundmotiv der Bewegung könnte man ja die Tanzlust Berlins während der Revolutionszeit nehmen. Wenn es glückt, kann es etwas ganz Lustiges werden; jedenfalls etwas Leichtes. Der Vorschuss ist abgeschickt.

Es tut mir leid zu hören, dass Sie von dem Trubel so stark mitbetroffen sind, besonders da ich die ungünstigsten Rückwir= kungen auf das Nervensystem Ihrer Gastfreundin befürchte.

Nun zu etwas anderem. Ich lasse Ihnen dieser Tage eine Anzahl Bilder zugehen. Vielleicht sehen Sie sich dieselben an und zeigen sie auch Friedländer und schreiben mir kurz, was Sie und er darüber denken und was man allenfalls für die ein=

einzelnen geben könnte. Sie müssen diese nicht unter demselben Gesichtspunkt beurteilen, als seien sie bestimmt, alle zusammen dauernd meinen Sammlungen einverleibt zu wer= den. Die Entwicklung der finanziellen Lage lässt es mir ver= ständig erscheinen, flüssig werdende Beträge in Bildern an= zulegen, welche eine internationale Gangbarkeit haben und später einmal ganz oder zum Teil wieder abgestossen werden können. Ich schreibe Ihnen dies, weil natürlich die Beurtei= lung hierauf eingestellt werden muss. Die Ihnen zur Begutach= tung zugehenden Bilder kann ich zu Bedingungen erwerben, die mir für derartige Zwecke nicht ungünstig erscheinen. Der Markt ist, wie ich mich hier in München überzeugen konnte, offenbar aus ähnlichen Erwägungen heraus schon kolossal ausgeräumt. Für die ganz klassierten Sachen, wie die aus der Sammlung Simon, werden wirklich geradezu unsinnige Preise verlangt. Von den bis= herigen Zuschreibungen schreibe ich Ihnen absichtlich nichts, um Ihr Urteil ganz ungetrübt zu lassen.

Die Bilder sind

1. Landschaft mit Mühle und Wasserfall; das Bild ist vor längerer Zeit etwas geputzt worden, scheint mir aber besonders in der Behandlung des Gesteins und des Wassers ei= ne gute Hand zu verraten.

2. Porträt einer Tänzerin. Ich bin mir nicht ganz klar, wo das Bild unterzubringen ist, ob deutsch oder französisch. Es ist lustig und gut erhalten.

3. Schriftgelehrte, ist fein und z.T. miniaturartig ausgeführt, jedenfalls ganz achtbare Klasse.

Das kleine Täfelchen Selbstporträt eines malers galt bis=

Druckerei Sabow. Lützow 6387
das auch verstählen

Jedermann will alles besorgen.
Preis pro Ex. Büdlen 2.10 M
Japan 5.44 M

Platte wird bei L. abgezogen, nur 6 probedrucken glatt erhöht.

der nach Berlin komme, einmal kennen lernen und sprechen.

Nun genug, lieber Doktor, die Korrespondenz nimmt unerlaubte Dimensionen an.

Sie und alle Hausgenossen herzlich grüssend,

Ihr

Wüstmann.

Raunerhof
Ohlstadt bei Murnau
(Oberbayern)

29.III.1919.

Lieber Doktor !

Die Bilder sind von der Firma, welche die Einpackung besorgt hat, soviel ich weiss, per Eilfracht an Sie abgegangen. Das geht aber heutzutage erfahrungsgemäss nicht so furchtbar schnell. Vielleicht ist es praktischer, Friedländer gegenüber im Zusammenhang mit den Bildern meinen Namen gar nicht zu erwähnen, sondern nur von einem Kunstfreund im allgemeinen zu sprechen. Dann ist er noch unbefangener.

Vom Datum meines Kommens verständige ich Sie noch genau. Ich schätze, es wird etwa zwischen 5.und 10.April sein. Ich will nicht lange bleiben. Berlin hat ja, wie Sie wohl aus eigener Erfahrung gesehen haben, etwas merkwürdig Klebriges und Festhalten-

des

des.

Mit schönsten Grüssen an Sie und
alle Zeitgenossen

Ihr

Berlin, den 4. April 1919.

Lieber Herr von Kühlmann.

Ich bin den Schicksal und allen in Frage kommenden Instanzen ernstlich böse, daß sie mir nicht erlauben, Ihre Ankunft in Berlin abzuwarten, aber wenn ich jetzt der fliegenfängerischen Eigenschaft Berlins noch länger nachgebe, mache ich mich in Mannheim gar zu unbeliebt. Ich fürchte, man wird mir dort ohnehin schon böse sein, denn nachdem ich die Cölner Verlockung zweimal ganz ernsthaft von mir gewiesen habe, die Leute mich aber nicht los lassen, habe ich mich entschlossen, nach Cöln zu reisen und in Verhandlungen einzutreten. Sowohl Swarzenski als Pauli, jetzt doch eigentlich die beiden angesehensten Museumsdirektoren nach Bode treten warm und ausschließlich für meine Kandidatur ein. Wo mich bis dahin der Kleinheitswahn geplagt hat, bin ich jetzt wieder etwas mutiger geworden, und vor allem hat mich die Qualität meines Gegenkandidaten Herrn Dr. Kern von der Nationalgalerie in dem Entschluß mitzumachen bestärkt. Denn ein Verzicht hätte nur Sinn, wenn die Persönlichkeit, welche die Stelle bekommen würde, nach meiner Schätzung besser am Platze wäre als ich. Mit diesem Kern glaube ich es nun wirklich noch aufnehmen zu können. Und schlechter als mit ihm werden die Cölner auch mit mir nicht fahren.

Daß ich Sie nicht mehr sehen kann tut mir sehr leid auch wegen der Erledigung einer Reihe von Aufträgen, über die ich diesem Brief ausführliche Notizen gesondert beifüge.

Ich habe scherzweise mit Eleonora von Mendelssohn darüber gesprochen, wie ärgerlich ich es fände, Ihre Sache hier in Berlin nicht länger persönlich vertreten zu können, und da meinte sie, da sie ja auch den Tisch bei Glenk habe kaufen sollen, könnte sie schließlich auch das andere für den Stifter des ikonfarbigen Samts in die Hand nehmen. Sollten Sie bei der Kürze Ihres Aufenthalts eine solche vertretungsweise Fortführung der Angelegenheiten durch jemand, der in Berlin wohnt, für richtig halten, so glaube ich, daß Eleonora dies mit allem Ernst und sehr pünktlich besorgen würde. Selbst die Bilderüberprüfung, die ja doch in der Jägerstraße stattzufinden hätte, könnte von Eleonora überwacht werden. Ihr Dabeisein würde in Hinblick auf die gewählte Oertlichkeit ganz natürlich erscheinen.

Bei Liebermann muß man jetzt energisch ins Zeug gehen. Er hat Ihnen die Zeichnungen versprochen. Jetzt kommt es darauf an, daß man ohne viel Umstände ins Volle greift noch ehe ein anderer Kenner durch die Gelegenheit in Feuer gerät.

Ueber die Resultate seines Besuches in Cöln werde ich sofort vielleicht sogar telegraphisch berichten. Sollte

die Wahl auf mich fallen, so würde mich das - abgesehen von meiner Vorliebe für den Mannheimer Wirkungskreis - in einen Punkt wirklich schmerzen: Ranhols wäre dann kein Nachbarort mehr. Und auf die Bibliothekarstätigkeit wie auf das Turnzimmer hatte ich mich doch so sehr gefreut.

Die besonderen Umstände im Betrieb der Erzbergerschen Büros und die Tatsache, daß ich mich nicht länger als bis zum 1. April verpflichten konnte, haben es zu einer wirklichen ernsthaften und erfolgreichen Tätigkeit für diesen merkwürdigen und doch in vieler Hinsicht bewunderungswürdigen Mann nicht kommen lassen. Ich habe ihn bei unseren verhältnismäßig seltenen Begegnungen als eine generöse und menschlich durchaus sympathische Natur kennen gelernt.

Im übrigen bin ich froh, mich endlich den tatkraftverzehrenden Wirkungen Berlins entwinden zu können.

Ich grüße Sie und bleibe

Ihr

Sie sehr verehrender und liebender

Angelegenheiten, die für Exzellenz von Kühlmann betrieben werden müssen.

I.

Gedächtnisalbum für Frau von Kühlmann.

Die Druckerei von Enschede in Haarlem hat eine Druckprobe des Albums geschickt, deren Ankunft ich Rudolf Alexander Schröder bestätigt habe. Von Schröder selbst ist keine Zeile dazu eingetroffen, was ich bedauere, denn nun weiß ich nicht, ob er auf eine Kritik meinerseits über das Album und Angaben zur Verbesserung wartet.

Tatsächtlich hat diese erste Druchlegung eine Reihe von Mängeln. Der Text ist noch nicht fertig. Die Zeilen mit den Lebensdaten der Verstorbenen müssen vervollständigt werden. Auch ist das Satzbild gerade dieser Zeilen unschön. So fragt es sich, ob man hier nicht eine größere Type wählen sollte. Fehlerhaft scheint mir auch die Betitelung der Zwischenblätter. Auf dem ersten steht, wenn ich mich recht erinnere, „Gedächtnisblätter von Freunden" oder ähnlich - es folgt die Aufzeichnung von Dr. Dülberg,- und auf den folgenden heißt es dann immer nur ganz einfach „Gedächtnisblatt". Das ist nicht logisch. Entweder man setzt auf jede Seite vor den jeweiligen Beitrag das Wort „Gedächtnisblatt" eventuell auch mit fortlaufenden römischen Zahlen, oder aber man läßt die Seite, auf der „Gedächtnisblätter der Freunde" steht, einfach weg und setzt vor alle Beiträge dasselbe Wort.

Es muß sehr sorgfältig Korrektur gelesen werden.

Wegen der Bilder war ich bei : Vorstand der Chalkographischen Abteilung der Reichsdruckerei Herrn Straßgürtl. Die geplante Ausführung der Zeichnung von Kolbe und des Bildes von Ryselberghe habeé ich gutgeheißen. Wegen der Photographie nach der Kolbebüste habe ich mit Straßgürtl noch besonders gesprochen

und ihn zu bewegen versucht, die weniger scharfe, aber künstlerisch höher stehende Aufnahme von Kolbe selbst als Unterlage für die Abbildung zu benutzen. Das war nicht ganz einfach, da der Beamte die Aufnahme der Reichsanstalt für weit gelungener hielt. Er erklärte schließlich, einen Versuch in der gewünschten Weise machen zu wollen, doch müsse ma doch auf Tiefdruck verzichten und sich auch für diese Abbildung mit ichtdruck zufrieden geben.

Es wurde auch über die Art und Weise, wie die Blätter in das Album einzufügen wären, gesprochen. Der Probedruch ist mit Rücksicht auf diesen Punkt in der Reichsdruckerei geblieben, und die Abbildungen werden so groß gemacht, daß sich ihre Einheftung leicht vornehmen läßt. Die Zahl der Abzüge spielt eine geringe Rolle. Ich habe zunächst einmal 200 bestellt.

Ich erwarte den Probedruck von der Reichsdruckerei, der in die Jägerstraße 51 geschickt werden sollte, demnächst zurück. Er ist in der angegebenen Weise zu korrigieren und vielleicht am besten nach Fertigstellung der Abzüge mit diesen an Schröder zu schicken, damit auch er sich über Art und Weise der Einfügung der Bilder äußern kann. Es sind noch festzustellen der Umschlag und die Buchbinderarbeit. Ich empfehle nicht, das ganze Album ungebunden zu lassen und die Blätter einfach lose in einen Umschlag zu legen. So vorteilhaft dies Verfahren auch für den Anblick der Seite sein mag, dem Grundgedanken, daß es sich hier um eine für viele Jahre und Jahrzehnte gültige, alter Tradition entsprechende Errichtung eines Denkmals handelt, entspricht die lose Zusammenfügung nicht. Ich bin für gediegene und nicht zu leichte buchbinderunge Ausstattung.

Die Büste von Frau von Kühlmann ist noch in der Reichsdruckerei.

Fräulein Arbeitlang, Berlin -Wilmersdorf, Holsteinische Straße 53 IV kennt Herrn Straßgürtl und ist auch sonst mit allen Einzelheiten dieser Angelegenheit vertraut. Sie wird am besten zu der Ausführung noch notwendiger Besorgungen herangezogen.

II.

Bezahlungsart für die Porträtradierung von Liebermann und Ankauf von Zeichnungen dieses Künstlers.

Da Liebermann sich für mein Gefühl etwas zu geschäftsmäßig verhalten hatte, lag mir daran, nachdem die von ihm gewünschte Zahlungsart angenommen war, ihn wenigstens ahnen zu lassen, daß der von Herrn von Kühlmann vorgeschlagene Modus einer anderen und höheren Auffassung von Mäzenatentum entsprach. Ich deutete deshalb einige Einzelheiten davon an. Tags darauf klingelte Liebermann an und meinte, man könnte es ja schließlich auch so machen, wie Herr von Kühlmann es gewollt habe. Er hätte sich zu diesem Zweck schon mit Bruno Cassirer, dem Verleger der Goethe'schen Novelle, in Verbindung gesetzt. Ich witterte Möglichkeiten wegen der Zeichnungen für dieses Buch und ging darauf ein, natürlich nicht ohne ausdrücklich zu betonen, daß der von Liebermann selbst gemachte Vorschlag angenommen sei und daß eine Aenderung der Zustimmung Herrn von Kühlmanns bedürfe.

Ich war dann noch bei Liebermann mit Bruno Cassirer zusammen und es hat sich dabei folgendes ergeben:

Wenn Herr von Kühlmann den zunächst angenommenen Modus der Zahlung von 3000 Mark an Liebermann und als getrennte Angelegenheit davon Erwerbung von vier Zeichnungen für zusammen 2400 Mark, alles geldlich zu entrichten, zugunsten des Liebermann'schen Gegenvorschlages, der mehr Herrn von Kühlmanns erster Idee entspricht, wieder aufgeben will, so würde

1.) die Platte Herrn von Kühlmanns Eigentum;

2.) müßte eine bestimmte Anzahl von Abdrucken (etwa zwanzig auf Japan und 30 bis 50 auf Bütten) kostenlos von Cassirer an

Herrn von Kühlmann abgegeben werden;

3.) erfolgt für die Porträtradierung selbst an Liebermann keine Zahlung mehr und

4.) verpflichtet sich Liebermann, von den Zeichnungen für die Novelle ein genügend großes Bündel, das sich zu einer Art Skizzenbuch vereinigen läßt, mit oder ohne Zuzahlung an Herrn von Kühlmann zu überlassen.

Diesen letzten Punkt halte ich für die Hauptsache. In Gegenwart von Liebermann hat Cassirer alle diejenigen Zeichnungen für die Novelle für sich beansprucht, die in der Ausgabe tatsächlich Verwendung finden. Ueber sämtliche Vorentwürfe und Varianten könne Liebermann frei verfügen. Dies ist außerordentlich günstig, da der Künstler für eine Abbildung oft bis zu einem halben Dutzend Abwandlungen und kleinere Studien geschaffen hat. Der größte Teil der entstandenen Blätter fällt also nicht Herrn Cassirer zu.

Ich habe auch Herrn Cassirer ganz unzweideutig zu verstehen gegeben, daß Herrn von Kühlmann ja nichts daran liegen könne, den Geschäftswert der Platte einfach zu verschenken. Wenn Herr v.Kühlmann einen Vorschlag wie den beschriebenen gemacht habe, so sei es ihm lediglich auf eine nettere Art der Honorierung angekommen und außerdem darauf, einen möglichst reichen Schatz von Handzeichnungen des Künstlers zu gewinnen. Es fragt sich jetzt also, ob Liebermann in der Hergabe jener Blätter, die er Herrn von Kühlmann doch versprochen hat, wirklich großartig ist. Nur in diesem Fall würde ich darauf eingehen, den Verleger Bruno Cassirer die geschäftliche Verwertung der Bildnisplatte zu überlassen. Ist das Bündel von Zeichnungen, das man Liebermann abringen wird, sehr beträchtlich, so kann man ihm ja auch noch 3 - 4000 Mark dazu zahlen oder mit

den schon gekauften Blättern 5 - 6000. Es kommt jetzt alles darauf an, die Skizzen bei Liebermann auszusuchen und sofort mitzunehmen. Ich fürchte, er kann sich sonst überhaupt nicht mehr davon trennen. Ich werde versuchen, noch vor meiner Abreise die Blätter mit Liebermann durchzugehen und Wünschenswertes beiseite zu legen, werde auch nach Möglichkeit die Verhandlungen mit ihm zum Abschluß bringen und das Resultat noch kurz hier unten vermerken.

Die Platte wird sofort verstählt. Die Abzüge werden gedruckt in der Druckerei Sabo
die immer schon für Liebermann gearbeitet hat. Ein Druck auf Japan kostet einschließlich Papier 5,44 Mark, auf Bütten 2,10 M.

Ich habe Professor Liebermann noch einmal besucht und fand, daß er in seinen Entschlüssen und Wünschen wieder wankend geworden war. Von den Zeichnungen für die Novelle will er erst etwas abtreten, wenn das Buch erschienen ist. Unter diesen Umständen halte ich es für das Beste, den Preis für die Porträtradierung sowie die vier Zeichnungen - im ganzen 5400 M - zu bezahlen und wegen Verstählung der Platte und Anfertigung von Abzügen mit dem Drucker Sabo zu verhandeln. Liebermann hatte sich übrigens bereit erklärt, die Platte dem Drucker mit den nötigen Anweisungen selbst zu übergeben.

Es ist sehr merkwürdig, wie schwer man bei Liebermann zu einer bindenden Abmachung kommt. Ich denke mir, dieses fahrige Ausweichen ist eine Art Alterserscheinung.

III.

Begutachtung von Gemälden durch Professor Max Friedländer vom Kupferstichkabinett.

Der ursprüngliche briefliche Auftrag lautete:

„Ich lasse Ihnen dieser Tage eine Anzahl Bilder zugehen. Vielleicht sehen Sie sich dieselben an und zeigen sie auch Friedländer und schreiben mir kurz, was Sie und er darüber denken und was man allenfalls für die einzelnen geben könnte. Sie müssen diese nicht unter demselben Gesichtspunkt beurteilen, als seien sie bestimmt, alle zusammen dauernd meinen Sammlungen einverleibt zu werden. Die Entwicklung der finanziellen Lage läßt es mir verständig erscheinen, flüssig werdende Beträge in Bildern anzulegen, welche eine internationale Gangbarkeit haben und später einmal ganz oder zum Teil wieder abgestoßen werden können. Ich schreibe Ihnen dies, weil natürlich die Beurteilung hierauf eingestellt werden muß. Die Ihnen zur Begutachtung zugehenden Bilder kann ich zu Bedingungen erwerben, die mir für derartige Zwecke nicht ungünstig erscheinen. Der Markt ist, wie ich mich hier in München überzeugen konnte, offenbar aus ähnlichen Erwägungen heraus schon kolossal ausgeräumt. Für die ganz klassierten Sachen, wie die aus der Sammlung Simon, werden wirklich geradezu unsinnige Preise verlangt. Von den bisherigen Zuschreibungen schreibe ich Ihnen absichtlich nichts, um Ihr Urteil ganz ungetrübt zu lassen.

Die Bilder sind

1.) Landschaft mit Mühle und Wasserfall; das Bild ist vor längerer Zeit etwas geputzt worden, scheint mir aber besonders in der Behandlung des Gesteins und des Wassers eine gute Hand zu verraten.

III.

Begründung des Vorschlages und Vorteile der Verwendung.

Der Vorschlag:

2.) Porträt einer Tänzerin. Ich bin mir nicht ganz klar, wo das Bild unterzubringen ist, ob deutsch oder französisch. Es ist lustig und gut erhalten.

3.) Schriftgelehrte, ist fein und z.T. miniaturartig ausgeführt, jedenfalls ganz achtbare Klasse.

Das kleine Täfelchen Selbstporträt eines Malers galt bisher als Holländer. Ich bin aber nicht sicher, ob es nicht etwa deutsch aus der Umgebung Dietrichs ist. Rechts hinter der Staffelei ist eine kleine Signatur, die ich A.E. lese. Ich habe aber keine Zeit gehabt, sie nachzuprüfen.

Endlich ein flämisches Bild auf Kupfer, bei weitem das beste der kleinen Kollektion. Ich kenne diese Schule zu wenig, um auch nur mit einiger Sicherheit einen Namen nennen zu können. Es scheint mir aber, daß es sich um einen sehr bedeutenden Meister handelt. Trotz der bis ins einzelne gehenden miniaturartigen Durchführung ist das Ganze für die frühe Zeit erstaunlich gut zusammengehalten. Ich bin sicher, daß auch Friedländer speziell dieses Bild interessieren wird.

Sobald Sie mich benachrichtigen, lasse ich die Bilder wieder von der Jägerstraße abholen, damit Sie keine weitere Sücherei haben."

Ich habe auf diesen Brief hin sofort an Friedländer geschrieben, der sich gern bereit erklärte, sein Urteil über die erwähnten Werke abzugeben. Der von Herrn von Kühlmann in einem späteren Brief ausgesprochene Gedanke, seinen Zusammenhang mit den Bildern zunächst nicht zu erwähnen, läßt sich leider nicht mehr verwirklichen, weil ich von ihm schon zu Friedländer gesprochen habe.

Was ist also zu tun? Die Bilder abwarten, dann Friedländer zur Besichtigung in die Jägerstraße einladen oder, wenn das nicht geht, die Bilder im Wagen nach dem Kupferstichkabinett bringen. In jedem Fall seine Aeußerungen genau aufzeichnen.

IV.

Herausgabe der Reden von Exzellenz von Kühlmann.

Der Schüler von Geheimrat Professor Dr. Meinecke, Herr cand. phil. Hans Schadewaldt, ist mit der Herausgabe der Reden und einiger anderer politischer Auslassungen von Exzellens von Kühlmann beauftragt. Er war bei mir, um sich Rat zu holen. Er klagte, daß er jetzt festsitze, da ihm die Texte der im Hauptausschuß vom damaligen Staatssekretär von Kühlmann vertraulich gemachten Ausführungen vom Direktor des Reichstages nicht ausgehändigt würden. Die Herausgabe sei, wenn überhaupt, höchstens durch Exzellens von Kühlmanns persönliche Anwesenheit in Berlin zu erreichen.

Herr Schadewaldt erkundigte sich dann wegen der Verlage. Er meinte, eigentlich sei die „Deutsche Verlagsgesellschaft" dem Verlag von Reimar Hobbing vorzuziehen. Ich riet ihm, er solle zunächst mit beiden Firmen anknüpfen und sehen, wo die günstigeren Bedingungen zu erhalten seien. Auch über die zu berücksichtigenden Einzelheiten der Abmachung mit dem Verleger haben wir gesprochen, über Umschlag, Type, Preis des einzelnen Exemplars usw.

Es wäre sehr zu empfehlen, wenn Exzellenz von Kühlmann Herrn Schadewaldt noch einmal persönlich empfangen wollte, um ihn hinsichtlich aller dieser Punkte aufzuklären:

Verlag,

Art der Abmachung insbesondere der Abrechnung,

Höhe des Zuschusses, falls dieser nötig,

Ausstattung des Buches,

Papier,

Fraktur oder antiqua,

Preis des Exemplars,

Größe der Auflage usw.

Hans Schadewaldt, cand. phil., Landsberg an der Warthe, Wohnung zu erfragen Universität oder bei Frau Professor Meinecke, Dahlem, Am Hirschsprung 13.

V.

Wandschirm von Rochus Gliese.

Alle Wünsche sind Gliese übermittelt worden. Den Vorschuß von 500 Mark hat er noch nicht erhalten. Gliese ist, wie man mir gesagt hat, sehr künstlerisch in Geldsachen. Deshalb riet ich auch, ihm nicht mehr als 500 Mark zu schicken. Es kann aber sein, daß das Rahmenwerk und was er sonst noch vorher bestellen oder kaufen muß, sehr teuer ist und daß man ihm noch einmal eine bestimmte Summe schicken sollte. Man wird sich über einen höchsten Preis für die gelungene Arbeit klar werden müssen.

Rochus soll sich bereit halten, damit er mit Herrn von Kühlmann bei dessen Hiersein über den Wandschirm und die beabsichtigte Ausführung noch einmal sprechen und vielleicht auch Skizzen vorlegen kann.

VI.

Eigenschriftliche Dichterbücher.

Da Rudolf Alexander Schröder mit Rudolf Borchardt innig befreundet ist, hielt ich es für richtig, Schröder für den gedachten Zweck anzuspannen. Ich habe ihm geschrieben.

Meine Bemühungen wegen der Adresse Werfels sind bis jetzt erfolglos gewesen.

II.